

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Schmidt, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Scholz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 10. — Fernsprechnummer 1111. Für Anzeigen 1915, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 1911. — Zeitungsverleger Seite 120.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl., Aufschlag 25 Pf., monatl. 90 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2,50 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile, 8 Pf. für die zweite, 7 Pf. für die dritte, 6 Pf. für die vierte, 5 Pf. für die fünfte, 4 Pf. für die sechste, 3 Pf. für die siebte, 2 Pf. für die achte, 1 Pf. für die neunte, 1 Pf. für die zehnte. — Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile, 8 Pf. für die zweite, 7 Pf. für die dritte, 6 Pf. für die vierte, 5 Pf. für die fünfte, 4 Pf. für die sechste, 3 Pf. für die siebte, 2 Pf. für die achte, 1 Pf. für die neunte, 1 Pf. für die zehnte. — Anzeigenpreis: 10 Pf. für die erste Zeile, 8 Pf. für die zweite, 7 Pf. für die dritte, 6 Pf. für die vierte, 5 Pf. für die fünfte, 4 Pf. für die sechste, 3 Pf. für die siebte, 2 Pf. für die achte, 1 Pf. für die neunte, 1 Pf. für die zehnte.

Nr. 248.

Magdeburg, Freitag den 22. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

## Kriegswahlen in Norwegen.

Mitten im Weltkrieg haben sich im neutralen Norwegen die Wahlen zum Storting vollzogen, die sowohl zur Zeit wie in der Zeit, in der sie stattfanden, als auch wegen der erstmaligen Beteiligung der Frauen als Wählerinnen besondere Beachtung verdienen. Seit Monaten war — so schreibt uns unser nordischer Korrespondent — ein hitziger Wahlkampf im Gange, wie ihn das Land bisher kaum gesehen hatte. Die drei Parteien, Sozialdemokraten, Konservative und Liberale waren zwar in einem Punkte ganz einig, nämlich darin, daß Norwegen seine bisher beobachtete

### strenge und gleichmäßige Neutralität

im Weltkrieg nach allen Seiten hin unbedingt bewahren muß, dafür aber traten die Meinungsverschiedenheiten in den Fragen der inneren Politik um so schärfer hervor. Für die Liberale, die im Besitz der Regierungsmacht sind, galt es vor allen Dingen, diese auch fernerhin zu behalten, die Konservativen dagegen mühten es sich selbst wieder in der Ministerkassette bequem zu machen.

Norwegen galt und gilt noch jetzt allgemein als ein freies, demokratisches Land. Die „liberale“ Partei hat sich im Laufe ihrer bald fünfjährigen Machtperiode redlich bemüht, diesen guten Ruf in Mißkredit zu bringen. Sie hat die bei den letzten Wahlen im Herbst 1912 erlangte Majorität im Storting im ausschließlichen Partei- und Unternehmerinteresse benutzt. Die Worte, welche der Ministerpräsident Gunnar Knudsen bei der Programmdebatte am 7. März 1913 gebraucht hatte: „Nun haben wir die Macht, und werden auch davon Gebrauch machen.“ sind in die Tat umgesetzt worden, und zwar

### gegen die Arbeiter,

denen sie vor der Wahl doch so große Versprechungen gemacht hatten. Die arbeiterfeindliche Politik der Regierung nahm eine so gebihrige Form an, daß sogar der Minister für soziale Angelegenheiten, Casberg, der Führer der sogenannten Arbeiterdemokraten, nicht mehr mitmachte und aus dem Ministerium trat. In der Absicht, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden, wollte man ein Zwangsrichtsgericht bei eintretenden Arbeitslosigkeit einführen und damit den Arbeitern das Streikrecht nehmen. Und nur der Verzicht eines außerordentlichen Gewerkschaftsfunktionärs, den Generalstreik zu etablieren, wenn dieses Gesetz etwa zustande kommen sollte, hielt die Regierung davon ab, ihre Absicht durchzuführen. Sie zog den Entwurf für gelegene Zeiten zurück. Aber auch bei vielen andern Gelegenheiten bewies die „liberale“ Regierung ihre Arbeiterfeindschaft. Sie entwirrte sich mit der Zeit immer mehr als der Anwalt der Unternehmerinteressen und schaute auch nicht davor zurück, die

### militärische Gewalt gegen die Arbeiter

anzuwenden, wenn ihr dies das Unternehmerinteresse als geboten schien.

Überhaupt war das Militär das Schloß dieser Regierung geworden, besonders seit Ausbruch des Weltkriegs. Die norwegischen Liberalen haben in diesem Punkte eine vollständige Wandlung durchgemacht. Ursprünglich antimilitaristisch, haben sie sich später soweit gemauert, eine gleichmäßige und der Leistungsfähigkeit des Landes angebotene Entwicklung der Landesverteidigung zu fördern. Jetzt sind sie bereits von einem wahren Rüstungskoller befallen und, getrieben von den Konservativen, wüsten sie das Land in kolossale Ausgaben. Seit Beginn des Krieges sind schon über 100 Millionen Kronen zu Rüstungszwecken bewilligt und die Dienstzeit ist um das Doppelte verlängert worden. Die Staatsschulden sind infolgedessen ungeheuer gestiegen. Dabei sind die Bewohner im allgemeinen recht arm und er-

nähren sich dürftig, was die Lage und Natur des Landes ja auch begreiflich macht.

In England und Amerika hat man unter wahren Wunderbedingungen Anleihen aufgenommen, um das notwendige Geld für die Rüstungszwecke zu erhalten. Und nun sollen höhere und neue Steuern und Zölle auf die notwendigsten Gebrauchsartikel die weiteren Mittel dazu schaffen. Einen Kornzoll will man einführen, wodurch das Brot noch mehr verteuert wird — gegenwärtig kostet das Kilo Roggenbrot 35 Öere — und eine Tabak- und Zündholzsteuer ist geplant.

Unsere Partei in Norwegen dieser Rüstungen und fordert kurz und klar sofortige vollständige Abrüstung. Die Durchführung einer solchen Rüstungsbefreiung hält sie für ganz unmöglich. Überhaupt sei Norwegen nicht in der Lage, sich mit Erfolg gegen den Angriff einer Großmacht zu verteidigen zu können. Dieser Standpunkt der Sozialdemokratie wird von den bürgerlichen Parteien heftig angegriffen, und die Regierung hat gegen die antimilitaristische Haltung zu Maßnahmen gegriffen, wie sie Norwegen bisher noch nicht erlebt hat.

### Die Rüstungsfrage und der Kornzoll

standen im Vordergrund des Wahlkampfes, und es ist nicht ohne Interesse, aus den Mitteilungen über das Ergebnis der Hauptwahl die Stimmung des Volkes zu ersehen.

Es fehlt noch ein Resultat aus dem hohen Norden, dem Kreis Westfinnmarken. Das Resultat in den andern 122 Kreisen ist: 14 Sozialdemokraten gegen 9 bei der Hauptwahl 1912, 32 Liberale gegen 36, 10 Konservative gegen 15 und 2 Arbeiterdemokraten. In 64 Kreisen macht sich eine nochmalige Wahl notwendig, und in 16 dieser Kreise tritt unsere Partei an erster Stelle, was fast gleichbedeutend mit der Behauptung dieser Kreise ist, da nach dem norwegischen Wahlgesetz alle Parteien mit ihren Kandidaten auch an der Stichwahl teilnehmen. Danach würde die Sozialdemokratie mindestens 30 Mann stark in das neue Storting zurückkehren können, während die Konservativen nur noch ein Schwandosen zu führen gezwungen wären. Aber auch ein eventuelles Zusammengehen zwischen den beiden bürgerlichen Parteien würde den

### gewaltigen Fortschritt unserer Partei

nicht verdunkeln können. Allein, daß sie je 2 Mandate von den Konservativen und Liberalen — also 4 — im ersten Ansturm gewonnen, was gegen sie nur 1 an die vereinigten Gegner abgeben mußte, ist ein deutlicher Beweis ihres Fortschritts. Aber weit markanter drückt sich der sozialdemokratische Fortschritt in dem Gewinn an Stimmen aus. Bei den Wahlen im Jahre 1909 fielen auf unsere Partei 91 268 Stimmen, im Jahre 1912 waren es 125 219 und diesmal wurden 193 205 sozialdemokratische Stimmen abgegeben; zählt man die aus dem noch ausstehenden Kreis hinzu, werden es rund 195 000 sein. Das ist ein Stimmenzuwachs von rund 70 000, ein Erfolg, wie ihn bisher keine politische Partei Norwegens zu verzeichnen gehabt hat. Damit sind wir der stärksten Partei, den Liberalen, die es auf rund 200 000 Stimmen gebracht und diesmal besonders auf dem Lande teilweise unerwarteten Stimmenzuwachs erhalten hat, ziemlich nahegerückt, während wir die Konservativen, die abgesehen vom Stimmenrückgang zu verzeichnen haben — sie haben im ganzen 192 071 Stimmen erhalten gegen 175 388 bei der letzten Wahl — weit überflügelt. Noch vor 3 Jahren waren sie die stärkste Partei, heute sind sie die Schwächste, wenn man von den paar kleinen Parteigruppierungen, wie „Arbeiterdemokraten“ und „Landmannsbund“, absieht.

Die Scheit der ländlichen Bevölkerung, klipp und klar Stellung zu nehmen zu der vorliegenden Rüstungs-

frage, hat zwar die Liberalen noch einmal gerettet. Aber nun so evidentlicher ist es, die Werbekraft der sozialistischen Idee auch unter so einer kritischen Situation wie der gegenwärtigen, konstatieren zu können. Aller Bangemacherei zum Trost bekannten sich rund 200 000 norwegische Wähler zum sozialdemokratischen Programm und damit zu der Forderung der sofortigen Abrüstung. Der Erfolg unserer Partei gibt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft Anlaß. Und er wäre sicher noch viel imponanter, wenn in Norwegen, besonders im nördlichen Teile des Landes, die Ausübung des Wahlrechts nicht mit so großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Welcher Arbeiter hat Zeit und Gelegenheit, fast eine Tagesreise und oft noch mehr zu machen, bis er an den Wahlort kommt? Wohlgerneht: eine solche Reise ist kein Vergnügen. Ueber weg- und steile Felsen- gebirge hinweg und durch menschenleere Täler muß der Arbeiter wandern, der seine Stimme abgeben will. Und daß die Frauen unter solchen Umständen wählen können, daran ist erst recht nicht zu denken. In den Wahlkreisen des hohen Nordens ist es keine Seltenheit, daß ein Wähler mit mindestens einem Zeitverlust von 2 Tagen zu rechnen hat, wenn er seine Stimme abgeben will. Deshalb ist auch die

### Wahlbeteiligung im allgemeinen recht schwach,

und nicht unjüngst dauert es so lange, bis das Resultat im Wahlkreis Westfinnmarken z. B. bekannt wird. Daß aber gerade die Sozialdemokratie am meisten unter den erschwerten Umständen zu leiden hat, ist ganz klar.

Nach wie vor stellt die Industriebevölkerung auf dem Lande, die infolge der immer mehr um sich greifenden Industrialisierung mit jedem Jahre zahlreicher wird, das Hauptkontingent der sozialdemokratischen Wähler. Während unsere Partei in den städtischen Wahlkreisen im ganzen nur rund 86 000 Stimmen erhielt, sind es in den ländlichen Kreisen rund 110 000. Hier haben wir auch die meisten Mandate erhalten; die vier neu eroberten sind sämtlich aus den Landkreisen. In einzelnen von diesen haben sich unsere Stimmen seit der letzten Wahl mehr als verdoppelt. In den liberalen Kreisen und Blättern ist sogar die Meinung laut geworden, daß der Erfolg unserer Partei auf dem Lande ein noch viel größerer geworden wäre, wenn die Frage der Abrüstung etwas weniger scharf und präzise aufgestellt sei. Diese Tatsache habe viel dazu beigetragen, daß die Liberalen ihre Stellung behaupten konnten. Unser Parteiorgan in Christiania gibt auch diese Möglichkeit zu und meint, daß sich infolge der gegenwärtigen anormalen Verhältnisse mandier, der sonst sozialdemokratisch gestimmt hätte, aus Angst und Wankelmut verhalten ließ, eine gemessene Stimme abzugeben. Aber alle diese Einwände vermögen die Größe des Erfolgs nicht zu schwächen; daß er durch den Kampf mit offenem Bitter erreicht wurde, das gibt ihm gerade seine besondere Bedeutung.

Die beiden in Christiania gewählten Genossen sind der Vorsitzende der Gewerkschaftszentrale Ole Lien und der Parteisekretär Magnus Nilssen. Der erstere ist der Nachfolger des Parteiveteranen und Vorsitzenden der Partei, Genossen Doktormann Knudsen, der seines hohen Alters wegen auf das Mandat verzichtet hat. In Stovonger ist der Oberlehrer Genosse Gjøstein und in Trondjem der Genosse Redakteur Buen wiedergewählt. In den vier Wahlkreisen der Stadt Bergen stehen unsere Kandidaten sämtlich in der Stichwahl, dagegen haben wir diesmal den nördlichsten Stadtkreis, Hammerfest, erobert. Hier ist der Polizei- und Postmeister Genosse Finstad gewählt. Die Stichwahlen finden am 25. Oktober und am 1. November statt. —

## Auf Artillerievorposten.

Ein Mitarbeiter sendet uns aus dem Felde die folgende Schilderung: Unterirdisch spielt sich ein gut Teil des neuzeitlichen Krieges ab. Die Schützengraben sind wie lange braune Kanonen in die Erde eingetieft, der frische Anwurf bezeichnet gemissermaßen die Wundränder, fließend in der ganzen Fläche der frontalen Wiesen. Am Schützengraben hat man sich längst möglichst wohlhabend eingerichtet. Und während des Som-

mers ist es beinahe angenehm, kühl und schattig in den Unterständen, wobei die Erde nicht durchglüht gegen die Grabenränder und den Teerantrieb prallen freilich die kimmernden Gaswellen, und heiße, schwüle Luft brütet über dem Graben.

Der Unterstand von uns Artilleristen, wo die Fernspreckasteln stehen, ist ein niedriges, mit vierfachen Schichten gedicktes Loch, darin man auf den Seiten rutschen und rollen

den Tragbalken sich durchwinden muß. Aber mit Rissen und Rostern hat man ein weiches Lager aufgeschichtet. So liegt man in Stunden der Ruhe, wenn die Infanterieposten hinter den Stahlblenden nach dem Feinde spähen über die Drahtverhau nach dem Wiesengrund, bis jenseits aus Hühchen, wo die französischen Feldbefestigungen zu den unsren nahezu eine Parallele ziehen. — man kann in dumpfer Schläfrigkeit über den Rand

der Blätterverfchlagung in den klaren Himmel. Der uns zuge- teilte Vatteroffizier von der ersten Batterie, ein baunziger Mann, beobachtet mit unermüdblichem Eifer und sieht dabei, das Glas immer vom Auge, bis beinahe halbes Leibes über der Brille. Und nur 500 Meter entfernt, am Nachrand, hat der Feind sich in einer Mühle eingeufen. Aber die paar Schiffe, die von dort herüberkammern, beachtet man kaum mehr, meist gehen sie zu hoch und pfeifen mit idarstem Singensang vorbei. Ein Gefreiter von der Infanterie sagte mir einmal, wie ich neu ins Feld kam: „Man muß immer denken, es sind Vienen, denkt man erst, es sind Muggeln, dann hat man's auch schon weg!“ Ich meine, er hat recht gehabt. Man guckt auch kaum, wenn einem unterwegs zur Postierung auf der mit Eichen gesäumten Straße ein eiserner Orust

um die Ohren setzt. Gegen Abend ist die lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Artillerie, ihr Feuer ist viel heftiger und rascher als das unsere, das nur mit wenigen, gleichsam wohlüberlegten Schlägen dazwischenkratzt. Natürlich verpulvern so die Franzosen eine weit größere Menge Munition unnütz. Jüngst gegen Spätmittag kamen wieder einige dreißig Stück kleinen Kalibers, Granaten und Schrapnelle, in unmittelbarer Salvenfolge knapp vor, über und hinter unsern Unterstand. Und wenn man sich im Augen- blick des dumpfen, flüchtenden Einschlags — der ganze Posten- bau kommt ins Zitern — unwillkürlich zusammendrückt, gleich ist der Spaz und die Munterheit wieder da. Jeden Abend haben wir viel über einen jungen Frechwilligen gelaugt, der nach der ersten Salve neugierig herausgetreten war und mit dem Krachen der zweiten Salve über die Treppentritte, keine eigenen Feinde und die der Telephonisten am Lautsprecher in den Unter- stand kugelste. So stark und spradlos rief er die Augen auf, daß wir erst meinten, er sei verwundet. Das kleine Kaliber ist eben, wenn auch zur Beschädigung gedeckter Zielungen nicht geeignet, in seiner Art gefährlich durch die plötzliche Wirkung.

Abstrich und Einschlag decken sich beinahe, ohne daß man das Heranziehen wahrnimmt wie bei schwereren Geschossen. Und schon sind die Spitzer da, die

wahrhaft teuflisch reifen, eigenartig und spitzig wie Messerflinten, die von furchtbarer, ver- stimmelter Wirkung sein müssen gegen offene, lebende Ziele... Mit der Dunkelheit werden wir abgelebt, nach 24stündigem Aufenthalt im Schützengraben. Heimwärts geht es unter der üblichen Sichel des aufgehenden Mondes, zu Seiten der Straße furt der Wind in den Wäldern. In der Luft webt und zieht das leis-geschäftige Rauschen der Nacht. Vereinzelt ein Pistolen- knall. Eine Kugel pfeilt. Ein Trupp Infanteristen kreuzt unsern Weg.

Unser Quartier, solange wir die Artilleriebeobachtung be- setzen, ist in einem arg zerstückten Dorfe, im Kellergebölge, wohin wir einen Hausrat zusammengetragen haben von Tellern, Krügen, Kochtöpfen und dergleichen, was wir fanden. Auch In- fanterie haust unter den Trümmern, eine Kompanie, die nachts auf Feldwache zieht. Der Richtung des Dorfes ist von zwei Granatlöchern durchbohrt, voll von Geröll, Schutt und zerfetzten Bohlen, der Turmstuf aber ragt noch. Die Mairie steht in den Grundmauern, das Dach ist zerfallen. Anoch davon eine ebe- malige Scheintür einer Artillerie, zwischen künstlichem Ge- spränge. Ziemlich geordnete Gebäude am feindabwärtsgelegenen Ende des Dorfes sind als kleine, dunkle, Kaffee eingegrabelt. Wo die Fahne mit dem roten Kreuz aus dem Fenster hängt, ist die Arzneikunde des

„Kräutermanns“, des den Sanitätsdienst versehenen Unterarztes. Der unbet- reudliche Appellplatz fehlt nicht, zwischen einem Chaos zerfallener Mauern. Das Dorf muß ehemals reich gewesen sein, nun haben es die Bewohner längst verlassen. Sogar ein „Café de Paris“ hatte es gegeben, das stolz seine Inschrift zeigt zwischen klaffenden Sprüngen, hinter der eingestürzten Vorderwand der

„Koulangerie“ liegen die Reste des großen Backofens frei, und selbstjamerweise hat der Schornstein mit seinen verrosteten Steinen standgehalten. Man unternimmt interessante Neugierzertierungen zwischen den Mauertrümmern, wobei einem spitzige Ziegelsteine in die Stiefel schneiden und das Leder rot färben, als wäre es das hier vergossene Blut.

Auf dem Friedhof in der Nähe halten zwei hochstämmige, flachsenförmig gewachsene Buchen Wache als sichtbares Wahr- zeichen. In der Kirche, aus deren Hinterwand Wölfe und Steine geschlagen sind,

von Granaten zerwühlt wie der Turm, ohne daß die Statuen der Heiligen beschädigt wor- den oder der Altar... da wohnte ich einem Selbsteinsiedler bei, Sonntag morgens, unter fernem Kanonenknallen aus dem Priesterwalde.

Wenn einem untertags im Keller zu eng wird, setzt man sich wohl in die selbsterrichtete Sommerlaube, nimmt irgendein Kriegsbuch vor und liest oder schweift in die Heimat. Sicher ist man freilich nie vor unvollkommener Hebererfassung, wenn die Franzosen Brennzünder in das Dorf schießen. Plötzlich erdröhnt die Häuferruhe, hart knackt und tracht der Einschlag auf Ziegel, Rauch qualmt beugend, und umher wirren, spitzen Splintersteine, Staub. Aber andere Lauge schweigt auch das Feuer, man füt im Abenddämmerung, die Spielarten gehen von dann, zu Hand und auf den Tisch, im Keller brodelt das Essen in der Pfanne. Kein Geschützdonner stört die Ruhe. Vielleicht pfeilt vereinzelt Gewehrsgeläch über uns, gezielt auf irgendwen, der über die Höhe geht hinter dem Dorf. Bis es dann dunkel ge- worden ist und Zeit zur Abdienung. Das Doppel wird un- schmacklich mit Brotbrot und Feldsauce, das Gewehr hergenom- men und der Ladestreifen eingezogen. Karichfertig warten wir auf die andern, die mitgehen zur Postierung, und trocknen dann zum Säbende des Dorfes hinaus, mit hallendem Stiefelklappen in der Stille. —

# Was der Krieg bringt.

## Kämpfe am Styr.

Aus dem österreichischen Generalstabbericht vom Mitt- woch verzeichnen wir hier die Mitteilungen vom russi- schen Kriegsschauplatz:

Im Gebiet von Kofki dauerten, ohne daß es zu einer Änderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe auch gestern an. In der Fufilanka erbeutete ein Streifkom- mando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolierung eines russischen Panzerzugs, dessen Lokomotive einige hundert Schritte vor unserer Stellung einen Granatvolltreffer erhielt, zwei Maschinengewehre, zahlreiche japanische Handfeuerwaffen, viel Munition und Kriegsmaterial. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Russische Angriffe im Kaukasus sind, wie Konstanti- nopol Meldung aus Erzerum besagen, von den Türken zurückgeschlagen worden. Unter dem Schutze dichten Nebels griffen die Russen das türkische Zentrum nördlich vom Fluß Arax an. Sie wurden aber durch heftiges Maschinenge- wehreffener und durch Bomben sofort zurückschlagen, wobei sie zahlreiche Tote und Verwundete, eine Menge Waffen und andres Material zurückließen. Ebenso wurden die an einem andern Punkte der Front gegen unsern rechten Flügel mit überlegenen Kräften durchgeführten Hebererfalls- versuche russischer Kavallerie zurückschlagen. Eine russische Patrouille fiel in einen Hinterhalt und verlor mehrere Tote, Verwundete und Gefangene. —

\* \* \*

## In Serbien.

Es geht langsam, aber sicher und planmäßig vorwärts auf dem serbischen Kriegsschauplatz. Der österrei- chische Tagesbericht vom Mittwoch meldete folgende Einzel- heiten:

Die in der Metza vordringenden österreichisch-ungari- schen Truppen nähern sich Srebac. Bei Ripanj und südlich Grača warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhen- stellung.

Deutsche Streitkräfte erkämpften sich südlich Semendria den Übergang über die untere Kalja und gewannen süd- lich Bogarovac in Richtung auf Fekravac erneuten Raum.

Die Bulgaren errißen dem Feinde die starken Stellungen auf dem Sultan Tepa südwestlich... Sie nahmen, gegen Rumänien, 2000 Serben ge- fangen. —

Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphen- agentur sind bulgarische Truppen in die mazedonischen Städte Itip und Radowische eingezogen. Itip ist eine größere Stadt von 20 000 Einwohnern, die zwischen Kumano und Strumiza gelegen ist.

Die französische Militärkritik hebt die Bedeutung der Befestigung Branja durch die Bulgaren hervor. Die Ge- gend von Branja, wo der Kampf noch tobt, gehört zu denen, aus denen die Bulgaren große strategische Vor- teile ziehen können. So hätte die bulgarische Armee kaum eine Woche seit Kriegsbeginn ein Resultat erreicht, das nicht herbeiführen wird, auf die Serben und deren Verbündete großen Eindruck zu machen.

Russische Militärkreise erklären nunmehr offen, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine russische Hilfeleistung für Serbien ausgeschlossen sei. Rußland, das seit Kriegsbeginn die militärische Hauptlast des Krieges trage, müsse die Rettung Serbiens seinen Ver- bündeten überlassen. Im russischen Hauptquartier glaubt man, daß sich die Teilnahme Italiens an Kriege gegen Bulgarien auf eine Beteiligung der italienischen Flotte an der Blockade im Ägäischen Meere beschränken wird. —

## Die dritte Sionzofschlacht.

Die dritte Schlacht am Sionzo ist im Gange, und an den Punkten, wo die stärksten italienischen Kräfte- angriffe, ist die Entscheidung schon gefallen: die Italiener müßten auf der Front von Karreit bis Dolmein unter Zu- rücklassung ganzer Berge von Leiden ziehen.

Der letzte Bericht des Wiener Generalstabs meldet von diesen Kämpfen:

Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen an der Sionzofront hielt auch gestern den ganzen Tag an. Gegen die Hochfläche von Toverdo nahm es in den Nachmittags- stunden noch an Heftigkeit zu. Italienische Infanterie griff im Arn-Gebiet, gegen den Bräutkopf von Tolmeina, dann gegen den Monte Sabotino, den Monte San Michele und schließlich von Vernigliano an. Sie wurde überall unter großen Verlusten abge schlagen. Auch an der Tiroler Front kam es gestern zu größe- ren Kämpfen. Bei Tre Sassi und auf der Hochfläche von Viel- gereuth schlugen unsere Truppen je zwei Angriffe ab; die Ge- fetzte bei Tre Sassi führten stellenweise zum Handgemein. In Judicarien, wo der Feind in der letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, waren sich unsere vorgeschobenen Ab- teilungen auf die Hauptvorderhandslinie zurück.

Die italienische Presse erörtert immer noch leidenschaft- lich die Frage, ob und in welchem Maß Italien am Balkan- unternehmen sich beteiligen soll. Der Kriegszustand zwischen Italien und Bulgarien ist zwar erklärt worden, aber weiter scheint die Opferbereitschaft nicht zu gehen. Die Turiner „Stampa“ fragt bereits ganz offen, ob italienische Soldaten für die Fehler der englischen Diplomatie geopfert werden sollen? —

\* \* \*

## Der Unterseeekrieg.

Nach den jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen hin- sichtlich des Handelskriegs im September wurden durch deutsche Unterseeboote versenkt: 29 Dampfer mit 103 316 Brutto- registertonnen, 7 Fischereifahrzeuge mit circa 1200 Tonnen, 2 Transportdampfer mit 19849 Tonnen, ferner durch Minen 6 Dampfer mit 20612 Tonnen, im ganzen 144 977 Bruttoregistertonnen.

Wie es... gemeldet wird, ist dort der Postdampfer „Arca“ eingetroffen. Er hatte die Besatzung mehrerer Schiffe an Bord, die in der letzten Zeit im Mittelmeer durch feindliche Torpedoboote versenkt worden sind, und zwar handelte es sich um die englischen Dampfer „Sandin“, „Lillian“ und „Stromb“.

Nach einer Meldung aus Maritelle ist der französische Postdampfer „Verre“ auf der Fahrt nach Tunis torpediert worden. Eine offizielle Bestätigung liegt noch nicht vor.

Ueber die Vernichtung des englischen Truppentransport- dampfers „Amagan“ am 19. September durch ein österreichisches Unterseeboot im Ägäischen Meere werden folgende Einzelheiten berichtet, die bezeichnend sind für die Behandlung, welche die menschenfreundlichen Engländer ihren farbigen Stütz- truppen zuteil werden lassen: Als der Dampfer durch das Unterseeboot zum Stoppen gezwungen worden war, ließ er die Rettungsboote zu Wasser, die von der englischen Besatzung des Dampfers bereit als bald das Weite suchten. Der Dampfer wurde dann durch die Artillerie des Unterseeboots beschossen. Als er bereits im Sinken begriffen war, erlösch plötzlich auf dem Vordeck eine große Anzahl indischer Soldaten, zu deren Rettung aber nichts mehr getan werden konnte, denn sämt- liche verfügbaren Rettungsboote hatte die englische Besatzung des Dampfers beanprucht. Augenblicklich waren die Truppen unter Deck eingesperrt und es war ihnen vermutlich erst in der Todesangst gelungen, sich aus ihrem Gefängnis zu befreien. Im ganzen mögen es etwa 500 Mann gewesen sein, für welche von vornherein die Zahl der verfügbaren Rettungsboote nicht aus- reichte. Der Besatzung des Unterseeboots war es leider wegen der großen Zahl nicht möglich, an die Rettung dieser Unglücklichen zu denken. Der Vorgang wirft ein eigenartiges Licht auf die englische Besatzung des Dampfers, die nur an ihre eigene Rettung dachte und ihre farbigen Landsleute dem sicheren Tode preisgab.

## Der Schiffsverkehr in der Ostsee.

Von zutändiger Stelle wird mitgeteilt: Gegenüber dem in der Presse unserer Gegner verbreiteten, weit übertriebenen Gerüchten über die Störung der Schifffahrt in der Ostsee durch feindliche U-Boote ist folgendes festgestellt:

1. Die vom russischen Generalstab gebrachte Mittheilung über das Versinken von sechs deutschen Transportdampfern be- ruht auf Einföndung. Es sind nur Handelsdampfer versenkt wor- den, wie in der Presse gemeldet.
2. Bei dem Versinken mehrerer der vorerwähnten Dampfer ist die schwedische Neutralität auf das gründlichste verletzt.
3. Der Handelsverkehr vollzieht sich im übrigen wie bisher. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober sind in der Ostsee allein tr- sieben Küstenstädten, unter denen zwei bedeutende Handelsorte wegen Fehlens der Daten noch nicht mitgerechnet sind, 1188 Han- delsdampfer abgefertigt worden. Von diesen liefen ein: 568; es liefen aus: 620; ihre Gesamttonnage betrug 514 446 Registertonnen, davon einlaufend 244 086, auslaufend 269 180. Es ist hierbei ausdrücklich bemerkt, daß weder die Küstenschiffahrt bei einzelnen Häfen, noch Fischereifahrzeuge, noch örtlich verkehrende Fahrzeuge wie Fähren usw. in vorstehenden Zahlen enthalten sind.
4. Die von der deutschen Marine getroffenen Gegenmaß- nahmen, über die näheres nicht gesagt werden kann, lassen zube- rächtlich erwarten, daß es den feindlichen Unterseebooten nicht gelingen wird, die Ostseeschifffahrt in erheblichem Umfang zu schädigen, geschweige denn ihr Ziel — die Unterbindung dieser Schifffahrt — zu erreichen. —

## „Neutralität“.

Unter der Überschrift „Zweierlei Maß“ schreibt ein Amster- damer Blatt:

„Mit peinlicher Genauigkeit kontrollieren in jüngster Zeit der „Telegraaf“ und das „Allgemeen Handelsblad“ die Landes- grenzen, damit ja keine Warenausfuhr ihren Weg nach Deutschland findet. Vom Zinn, das gegen die äußerst nötigen Anlaufschiffe eingetauscht werden muß, bis herunter zum Pfannkuchen, den die Bäuerin an der Grenze einem deutschen Soldaten verkauft, ent- geht nichts ihrer Augenblicke. Sie sind die getreuen Spürhunde der Verbündeten und folgen gehorjam dem leisesten Wink ihrer Herren, auch wenn sie wissen, daß sie dadurch ihrer eignen Re- gierung Verlegenheiten bereiten. Umsonst wundert es uns, daß sie noch nicht herausgeschüttelt haben, was die Späßen von den Dächern pfeifen, nämlich, daß eine Amsterdamer Fabrik seit Jahresfrist den Verbündeten Militärflugzeugen liefert, die in Kisten verpackt auf dem westlichen Kriegsschau- platz montiert werden. Das beste ist, daß diese Fabrik sogar alle vollständigen Arbeiter entlassen hat, um dafür ausschließlich Belgier, meistens frühere Angestellte der Antwerper Automobilsfabrik „Minerva“, einzustellen, wahrscheinlich um dem Verrat militärischer Geheimnisse vorzubeugen. Unser Mit- teilung stellt durchaus nicht die Enthüllung eines tiefen Geheim- nisses dar, sondern ist eine in den Arbeiterkreisen allgemein bekannte Tatsache, die gewiß auch schon zu den Ohren der Herren von „Telegraaf“ und „Handelsblad“ ge- drungen ist. Aber hier sehen diese „neutralen“ Journalisten natürlich keinen Grund, einzuschreiten. Dieser Handel geht ja nur gegen Deutschland, und wenn man ihn verschweig, verpflichtet man sich die Verbündeten, die zum Dant dafür alles mögliche tun um das materielle und seelische Gleichgewicht unsres gemein- samen Vaterlandes Holland zu stören. Was dagegen tut Deutsch- land? Schaukelweise wirft es das Geld über die Grenze, um un- überflüssige Landesprodukte abzukufen. Das könnten aber „Telegraaf“ und Gewissen nicht dulden. „hängt den Deutschen! Hoch die Verbündeten“, das ist die Losung dieser Herren.“

## Die schwarze Wolke.

Das russische Volk glaubt nicht mehr an die immer blässer werdenden Veruhigungsartikel der Regierung. Der Strom der Flüchtlinge und die Gewalt der umgebrochenen deutschen Offensiven haben in der Bevölkerung eine immer tiefer gehende Depressivität hervorgerufen. Ein anschauliches Bild dieser düsteren Stimmung im russischen Reich entwirft der Moskauer-Berichterstatter der „Times“, Stephan Graham, in einer aus Moskau datierten Schilderung:

„Eine dunkle Wolke hängt über Rußland. Die großen Verteidigungsstellungen, an die das Volk selbst nach der Räumung Warschens zurechtgerufen wurde, sind in die Hand des Feindes gefallen. Die Barricaden und Wälle Polens sind durchbrochen, und das east russische Land liegt nunmehr offen. Groß sind darob Erregung und Schmerz in den Herzen des Volkes. Gebete und Opfer sind an der Tagesordnung. In den Krankenhäusern und Lazaretten, in denen so viele Tausende Verwundeter liegen, erwartet man täglich mit ängstlich gesteigerter Ungeduld die Nachrichten vom Kriegsschauplatz. In den Straßen der Städte und Dörfer jagen die neuen Rekruten wilde Fieber, während sie um die Gebäude marschieren, in denen die Kranken liegen. Und in den Häusern starren die Verwundeten mit weit geöffneten Augen, gespannt und voll schwerer Gedanken. Man spricht von 1812 und von Napoleon und der Bewaffung des Volkes.

Es ist Rußlands Los geworden, daß es die Hauptlast der Leiden tragen muß. Die Berichte von den verschiedenen Fronten werden mit leidenschaftlichem Interesse gelesen, und in manchen Städten, wo die ersten Morgenblätter bereits nach Mitternacht aus den Druckereien kommen, bleibt das Publikum auf, und die Familienväter lesen mit lauter Stimme die Kriegstelegramme vor. Als ich jüngst aus dem Sankt Petersburg nach Moskau reiste, hörte ich während der Fahrt die Minder auf den Tribünen schreien und weinen. Schließlich begriff ich, daß sie „Zeitungen, Zeitungen!“ riefen. Die Reisenden warfen ihre Zeitungen aus den Fenstern, und auf jeder Station wurden neue Blätter gekauft.

In den Dörfern, wo Zeitungen eine Seltenheit sind, wird jedes bedruckte Stück Papier öffentlich verkauft. Wie groß die Spannung und Erregung sind, zeigt der folgende Vorfall: Eines Abends, als ich in Moskau beim Tee saß, hörte ich laute Hurra's und Freudenrufe, und als ich zum Fenster ging, sah ich eine große Volksmenge, die die russische Hymne sang. Ich eilte auf die Straße. Hatten die Franzosen und Engländer ihre große Offensive begonnen, oder hatten die russischen Armeen einen plötzlichen Sieg errungen? Nichts von alledem. „Die Dardanellen!“, rief es, „die Dardanellen sind gefallen!“. Ein Zeichner, ein Postbote, ein Zeitungsvendker, überhaupt jedermann versicherte, daß die Dardanellen gefallen seien. Selbst einige große Blätter brachten die Alarmnachricht, die aus der allgemeinen Nervosität geboren war. Unendlich groß war die Enttäuschung am nächsten Tage, als die Zeitungen die Unwahrscheinlichkeit der Freudenbotschaft festgestellt mußten. Die fieberhafte Erregung, die überall sichtbar ist, kann nur durch Gebete und Arbeit eingedämmt werden. . . .

Die Nahrungsmittel sind bedeutend teurer geworden; nicht weil allgemeiner Mangel herrscht, sondern weil die Bahnen, die in Friedenszeiten den Lebensmitteltransport versehen, von der Militärverwaltung in Anspruch genommen sind. Zucker und Brot sind im Preise gestiegen, Fleisch ist schlechter geworden, auch das Obst ist überall teuer, wozu es erst durch Transport gebracht werden muß. Der Preis des Kaffees hat sich verdoppelt. Die Gaharten der Eisenbahnen sind um 25 Prozent teurer geworden. Ganz besonders sind natürlich alle Importartikel im Preise gestiegen. Außerdem ist der Rubel ganz beträchtlich im Werte gesunken. Gold ist nicht im Verkehr zu sehen. Die Erhaltung der ungeheuren russischen Armeen verzehrt Aufsummen, und man muß bedenken, daß die russische Regierung gleich zu Kriegsbeginn eine ihrer besten Einnahmequellen — den Alkoholverkauf — ausgeschaltet hat. . . .“

## Verständigung mit Amerika.

Die Differenzen mit den Vereinigten Staaten, die sich außerordentlich zugewöhnt hatten, sind nun erfreulicherweise der vollkommenen Ausgleiche nahe. Es wird bekannt, daß die amerikanische Regierung durch das deutsche Entgegenkommen befriedigt sei und sowohl den „Rustianer“-Fall wie die „Arabic“-Affäre als erledigt betrachte.

Diese Nachricht wird zweifellos in allen deutschen Kreisen — abgesehen von ein paar Leuten, denen es auf einen Feind mehr oder weniger immer noch nicht ankommt — mit außerordentlicher Vergnügen aufgenommen werden. Es liegt nicht nur im menschlichen, sondern auch im politischen Interesse, gerade zu Amerika das alte Verhältnis aufrechtzuerhalten. Wir haben zu Amerika immer gute wirtschaftliche Beziehungen gehabt. Wir exportieren dahin eine große Menge der Erzeugnisse unserer industriellen Fleißes und wir bekommen von dort eine Menge wichtiger und unentbehrlicher Nahrungsmittel und Rohstoffe für die Industrie. All das darf man nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen. Wir haben deshalb von vornherein den Standpunkt vertreten, daß man die amerikanischen Beschwerden, soweit sie sachlich und politisch berechtigt sind, durchaus respektieren und nach Möglichkeit berücksichtigen muß.

Die letzte Differenz bezog sich auf den „Arabic“-Fall. Auch er soll nun endgültig erledigt sein, indem man zwar die Aussagen des deutschen und des englischen Konsuls als unberechtigterweise aufgefaßt, aber von jedem annimmt, daß er seine Aussage in bestem Glauben gemacht hat. Es handelt sich darum, daß der U-Boot-Kommandant behauptet, er hätte den Eindruck gehabt, daß die „Arabic“ sein Boot rammen wollte, weshalb er sie torpedierte; der englische Kapitän der „Arabic“ dagegen hat geschworen, daß er keinerlei derartige Absicht gehabt habe. Diese Aussagen sind, wie gesagt, jede für sich allein wahr, aber sie geben überhaupt keinen Anlaß, die Entscheidung hinauszuziehen. Zu übrigen sollen die Differenzen über die Entsendung von Vorkämpfern für die amerikanische Menschheit in dem Gauger-Schiedsgericht überwiesen werden.

Schließlich ist die deutsche Regierung der amerikanischen in weitestem Maße dadurch entgegengekommen, daß sie die U-Boot-Kommandanten unzweifelhaft instruierte, feindliche Passagierschiffe nur dann zu torpedieren, wenn sie vorher gewarnt wurden und die Menschen haben in Sicherheit bringen können. Voraussetzung dabei bleibt natürlich, daß die Schiffe die deutschen U-Boote nicht angreifen und sich ihren Befehlen ohne weiteres fügen.

Der deutschen Kriegführung ist es niemals in den Sinn gekommen, Zivilpersonen ohne Grund zu schädigen oder gar zu töten. Die neue Instruktion ist daher nur die Befestigung einer alten Selbstverständlichkeit. —

## Verteuerung der Zündhölzer in Sicht.

Aus Interessentenzirkeln geht Berliner Blättern die Mitteilung zu, daß der Verein deutscher Zündholzfabrikanten die Schaffung eines Syndikats anstrebt. Der Verein sei bereits eingetragen worden, um die Uebernahme der der Industrie zur Verfügung gestellten Rohmaterialien einheitlich zu ermöglichen und auch gleichzeitig die Verteilung entsprechend durchzuführen. Es komme dies hauptsächlich für die Uebernahme des von der Militärbehörde zur Verfügung gestellten Kieferholzes aus dem besetzten Litauen und Kurland in Frage.

Der Vorzug wird hinzugefügt: „Die Frage einer Festsetzung von Höchstpreisen für Zündhölzer erscheint insofern überholt, als bereits eine Anzahl Oberkommandos den gegenwärtigen Preis von 40 Pf. für das Paket als Höchstpreis eingesetzt haben und im allgemeinen eine weitere Erhöhung der Preise seitens der Zündholzindustrie bestimmt nicht mehr zu erwarten ist.“

Also 40 Pf. soll der Normalpreis werden! Wenn alle schröpfen, können die Zündholzfabrikanten nicht untätig sein. —

## Hohe Preise — billige Arbeitskräfte.

Dem „Berl. Total-Anz.“ wird geschrieben: „Von den Lebensmitteln, die in Deutschland erzeugt werden, gehört bekanntlich der Zucker zu denjenigen, wozu wir großen Ueberfluß haben. Deutschland ist nicht in der Lage, annähernd soviel Zucker zu verbrauchen, wie es erzeugt, und wiederholt haben sich Regierungskammern vernähmen lassen: die Bevölkerung möge mehr Zucker essen, der Ueberfluß sei groß, zumal der Export vielfach unterbunden ist. Die Mühenarbeit war im Vorjahr außerordentlich groß und ergiebig, in diesem Jahre verspricht sie einen Rekord-ertrag zu liefern. Trotzdem ist der Zucker, an dem wir einen so großen Ueberfluß im Lande haben, seit dem vorigen Jahre um über 25 Prozent im Preise gestiegen. Im Berliner Kleinhandel kostete der Zucker vor dem Kriege das Pfund rund 22 Pf., jetzt rund 30 Pf. Warum?“

„Nun das Gegenbild. Die größte Zuckerraffinerie befindet sich in der Altmark. Sie zahlte 20 Prozent Dividende gegen 10 Prozent im vorhergehenden Jahre. In diesem Jahre verlautet noch nichts Näheres über die Dividende, doch wird ein geradezu fabelhafter Satz genannt. Die Fabrik hat dabei billige Arbeitskräfte; in der gewaltigen Raffinerie arbeiten Hunderte von Russen. Billige Arbeitskräfte, ungeheurer viel Rüben, ungeheurer viel Zucker — und trotzdem Preissteigerung!“

Hier ist also auch etwas zu tun für die „Reichsprüfungsstelle“. —

## Notizen.

Milchkarten in Berlin. Wie verlautet, soll schon in den nächsten Tagen die Milchverforgung in Groß-Berlin in der Weise geregelt werden, daß Milchkarten zur Ausgabe gelangen. Für die Zuteilung von Milch soll die Kinderzahl maßgebend sein. — In aller nächster Zeit soll übrigens auch eine allgemeine Verordnung über Preisregulierung für Milch, verbunden mit einer Verbrauchsregulierung, stattfinden. —

Gegen Wucherpreise für Wild. Vor einiger Zeit, bevor die Jagd auf Gänse, Gänse und Hasen anging, hat, wie die „Täg. Rundschau“ erzählt, das jächsische Ministerium des Innern an die Verwaltungen der größeren Städte des Königreichs Sachsen eine Anweisung erlassen, in der es heißt: „Es wird natürlich versucht werden, die Wildpreise mit den Preisen des zahmen Geflügels und Fleisches in Einklang zu bringen, d. h. wesentlich zu steigern. Zu einer solchen Maßnahme liegt aber schwerlich ein Rechtfertigungsgrund vor, die Jagdpächter sind nicht leuer geworden, die Auslagen der Jagdpächter auch nicht. Wir Rücksicht darauf, wie das jächsische Ministerium, daß den Vertrieben, das Wild zu verteuern, mit den Bestimmungen über den Kriegswucher begegnet werden soll.“ Diese gutgemeinte Maßnahme hat offensichtlich keinen Erfolg gehabt, denn die Preise für Wild sind enorm gestiegen. Hier müßten, weil von einem Unterschied in den Produktionskosten“ gewiß nicht gesprochen werden kann, niedrige Höchstpreise für das ganze Reich festgesetzt werden. Außerdem aber müßte ein genügend großer Abschlag angeordnet und eventl. zwangsweise durchgeführt werden. —

Die Ausfuhr von Butter aus Dänemark und Schweden. Auf Antrag der Interessenten hat das dänische Ministerium angeordnet: „Die Ausfuhr von Butter, Rahm und Süßmilch aus Dänemark kann bis auf weiteres nur durch die vom Landwirtschaftsministerium dazu ermächtigten Ausfuhrbetriebe, unter den für die Ausfuhr näher vorgeschriebenen Bedingungen stattfinden mit der Maßgabe, daß dem Bedarf der heimischen Verbraucher Rechnung getragen wird.“ Diese Bestimmungen sind sogleich in Kraft getreten. Durch ein besonderes Kontor in Kopenhagen soll die Durchführung genau überwacht werden. — Die schwedische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen, die nicht mit dem amtlichen Kunstenstempel versehen ist. Es wird beabsichtigt, in kurzer Zeit alle Butterausfuhr zu verbieten und Lizenzen einzuführen. —

Ausschreibung der Einrichtung belgischer Spione. Der Kaiser hat auf Grund einer Bitte des Papstes die Einrichtung belgischer Spione, über deren Verurteilung wir am Montag abend aus Brüssel berichtet haben, aufgeschoben lassen. „Observatore Romano“ meldet nämlich, der Papst sei vor mehreren Tagen, besonders durch die englische und die belgische Gesandtschaft, angegangen worden, sich für die Veranstaltung oder die Umrüstung der Todestraten der Grafen Pellerin und des Prinzen Thulker sowie sieben anderer belgischer Unterthanen, die der Verhängnis der Einweisung französischer und belgischer Gefangener angeklagt waren, zu verweisen. Der Papst habe durch den Kardinalstaatssekretär den Erzbischof von Köln telegraphisch ersucht, die Bitte dem Kaiser zu übermitteln. Der Kaiser brachte zurück, der Kaiser habe die Einrichtung aufschreiben lassen und eingehenden Bericht eingefordert. Gegen zwei von dem am 9. Oktober in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilten fünf Personen — einen Belgier und eine Engländerin — ist das Todesurteil bereits vollzogen worden. —

Vollständige Neutralität. Die holländische Regierung hat den englischen Agenten, die qualifizierte Arbeiter in Holland für englische und französische Munitionsfabriken anwerben, das Handwerk geleist. Nach einer Meldung aus dem Haag dürften technische Arbeiter, Schlosser, Heizer, Maschinenbauer, Schiffbau- und Maschinenbau-Ingenieure usw. Holland nicht mehr ohne besondere Erlaubnis des Kriegsministeriums verlassen. 18 Arbeiter, die in Verbindung mit dem Dampfer „Mekelen“ nach England fahren wollten, wurden zurückgehalten. —

Keine Todesstrafe in der Schweiz. Der Berner Cantonstrafrechtsausschuß für das eidgenössische Strafrecht hat die frühere Vereinbarung über die Todesstrafe fallen gelassen und sich mit 16 gegen 6 Stimmen gegen die Aufnahme der Todesstrafe in das eidgenössische Strafrecht ausgesprochen. —

Eine sehr merkwürdige Festnummer, wohl einzig in ihrer Art, gab neulich die in russischer Sprache erscheinende Partzeiung „Nascha Slowa“ („Unser Wort“) heraus. Es war die 200. Nummer des Blattes, welche Zahl nur dank zeger Unterstützung eines getreuen Anhänger- und Leserkreises hätte erreicht werden können. Diese Festnummer enthält nun keine, aber auch nicht eine einzige Zeile redaktionellen Inhalts. Das achtspaltige Blatt blieb von der Druckerlehre so gut wie ganz verschont, nur eine kleine Notiz der Redaktion des Blattes und eine Anzeige, daß lautend, daß in die betreffende Nummer weder Chronik noch Telegramme aufgenommen werden dürften, füllten einige Textzeilen aus. Alles andere — ein weites weißes Feld. Doch — wir hätten es beinahe übersehen — es kommt noch eine fettgedruckte Zeile hinzu: Ce Journal ne peut être crié. (Dies Blatt darf nicht ausgerufen werden!) Als ob die Zeitungsvendker auch dieses weiße Blatt „ausrufen“ könnten! — Wozu denn diese französische Notiz auf einem russischen Blatt? wird der Leser fragen. Nun, die ganze Sache wird dadurch eben noch grotesker, daß diese russische Zeitung in — Paris erscheint, und die „Festnummer“ mag ein Beleg dafür sein, wie lebenswichtig die „Berühmte“ Rensurliche der russischen Oppositionspresse gegenüber sich benimmt. —

## Depeschen.

### Der bulgarische Bericht.

W. T. B. Sofia, 20. Oktober. (Umsichtiger Bericht über die gestrigen Operationen.) Unsere im Timokale Schritt für Schritt vorbringenden Truppen stehen schon vor Reghin, wo sie die Serben zurückschlugen. Diese flohen, von einer Panik ergriffen, und ließen 1 Offizier sowie 50 Mann als Gefangene sowie 1 Offizier und 150 Mann tot im Timokale. Unsere Truppen erreichten die Linie Tikhoni Brh, Wetren—(500)—Betruschika—Grasshifskatsouka (907)—Orsobaglava (893)—Lachvlnika (795)—Dorf Sibera (5 über 8 Kilometer östlich von Anjaezvac—Jassen (800) und Guber (875).

Bei Pirost nahmen unsere Truppen nach einem erbitterten Kampfe sehr wichtige strategische Punkte ein. Auf dem bulgischen Planina bei Brangja setzten sich unsere Truppen fest und überboten das Tal der bulgarischen Morawa in einer Ausdehnung von 21 Kilometern nach Norden und Nordosten hin.

Die Beute von Brangja ist noch nicht gezählt. Man weiß nur, daß sie unter anderem 2 Millionen Patronen des Systems Verban einbezieht, ferner Tabak für eine Million Frank. Auf dem Bahnhof von Dojanowitz fand man ungefähr eine Million Kilogramm Beute.

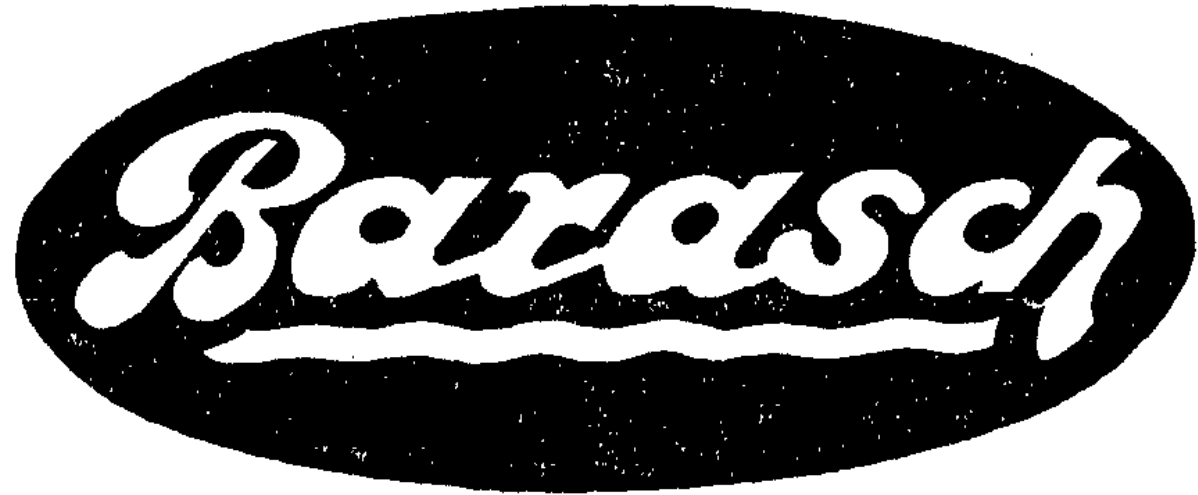
Unsere über Egri Polana vorbringenden Truppen griffen eine starke Stellung an und schlugen die Serben zurück, die sie in Eile auf Kumanovo verfolgten. Im Tale der Dregalinia schreitet unsere Offensive mit blitzartiger Schnelligkeit vorwärts. Das ganze Tal und die Ebene von Osthe Bosse sind in unsere Hände, auch schon die Städte Kotschans, Rabowische, Lipniks und Mikratowa. Unsere Kavallerie, welche die auf dem Rückzug befindlichen Serben verfolgt, erreichte sie bei Kiffeli und zerstreute sie vollständig. Ungefähr 2000 Serben wurden zu Gefangenen gemacht; andre konnten nur Dank der Dunkelheit der Nacht entweichen. Die Bevölkerung in dem dem serbischen Joche befreiten Gebiete nimmt unsere Truppen mit unbefriedigter Begeisterung auf. Überall beehrt man unsere als Befreier wiederkehrenden, lange ersehnten Soldaten mit Blumen; sie sind Gegenstand der begeistertsten Kundgebungen. —

### Neue Strecke der Bagdabahn.

W. T. B. Konstantinopel, 21. Oktober. Die Strecke der Bagdabahn von Islahie nach Madja wurde gestern dem Betrieb übergeben. Die beiden genannten Stationen liegen östlich Amanus im Norden von Aleppo. Die Eröffnung dieser Teilstrecke bringt das syrische Netz um 47 Kilometer näher an den bekanntlich schon durchgeschlagenen Haupttunnel der ganzen Bahn bei Bagdache. —

### Explosion einer Munitionsfabrik.

W. T. B. Zürich, 21. Oktober. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf: In der Munitionsfabrik Chébe in Großsavoyen ereignete sich eine Explosion, wodurch mehrere Personen getötet oder verunndet worden sind. Einzelheiten fehlen, die möglichen Stillschweigen bewahrt wird.

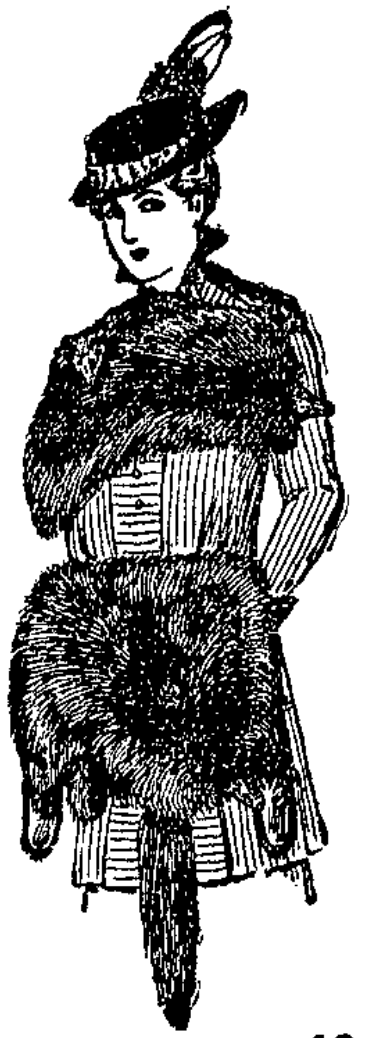


# Billige Angebote

für Freitag — Sonnabend — Sonntag.



**Kollier** Fuchskanin wie Abbildung **28.00**  
**Muff** wie Abbildung **18.50**



**Kollier** Fuchskanin 16.50 **10.50**  
**Kollier** Fuchskanin wie Abbildung **24.00**  
**Muff** wie Abbildung **20.00**

## Billige Wirtschafts-Artikel

Satz Schlüssel steilig, groß . 95	Sand-Seife-Sodagarnituren fein lad. 95	Trittleitern 3 Stufen . . . 92
Satz Schlüssel steilig, klein . 95	Königskuchenformen . 55 75 65 48	Robhaarbesen . . . 0.75 2.15 90
Tassen mit moderner Konten Paar 19	Emaillierte Wassereimer Stück 1.15	Wand-Kaffeemühlen Prima Werke 4.75
Glasschüsseln 6 Stück im Satz 95	Obsthorden ca. 48x95 cm groß 1.45	Weingläser mit Klang zum Musikspielen 18
Echt Alpaka-Eblöffel Stück 48	Salen-Kohlenkasten 5.75 1.90 3.00 1.35	Waschmaschinen . . . 47.50 39.50
Echt Alpaka-Kaffeelöffel St. 28	Ofenschirme . . . 19.75 12.50 6.75	Kaffeebüchsen Steingut, mit Nickelbebel 58
Echt versilberte Dessertmesser und Gabeln Stück 95	Teppich-Rehrmaschinen . 13.50 9.85	Speiseteller echt Porzellan 14

## Damen- Handschuhe

Glacéhandschuhe Sammler Paar 1.95	1.45
Shairhandschuhe fast unzerreißbar Paar	2.75
Glacéhandschuhe Ia. Biegenleder . Paar	3.95
Stoffhandschuhe gelb, mit schwarzen Rippen . . . . . Paar	65
Stoffhandschuhe Garantiemarke . Paar	1.00
Stoffhandschuhe Renntier-Nachahmung Paar	1.25

## Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, ohne Naht, verflücht . . . . . Paar	85
Damen-Strümpfe Flor, Doppelrand, Doppelfohle und -ferje reine Wolle, schwarz u. lederfarbig, Paar 1.65	95
Damen-Strümpfe reine Wolle, schwarz befticht . . . . . Paar 1.95	1.45
Damen-Strümpfe befticht . . . . . Paar 1.95	1.65

## Kinder-Strümpfe

Wolle plattiert Gr. 1 2 3 4 5 6 7	
schwarz R. 60 70 80 90 1.00 1.10 1.20	
reine Wolle, schw., v. Naht R. 95 1.10 1.25 1.40 1.55 1.70 1.85	

## Trikotagen

Damen-Hemdchen mit Häfelpaffe Stück	1.45
Damen-Schlupfhosen Trifot. m. Schleifen-garnitur Stück 1.65	1.35
Herren-Normalhemden schwere Qualität 2.60 2.40	2.20
Herren-Normalhemden Ia. mullgemischt 3.25 3.00	2.75
Herren-Normalhosen schwere Qualität 2.25 2.00	1.75
Kinder-Trikots Gr. 55 60 70 80 90 100 vollgemischt	1.00 1.20 1.40 1.60 1.80 2.00

## Teppiche — Gardinen

Teppiche große Musterwahl Größe ca. 130x200 cm	11.50
Teppiche gute Qualität Größe ca. 170x190 cm	19.75
Teppiche Berier und moderne Muster Größe ca. 200x300 cm	26.50
Bouclé-Läufer grau, mit Naht . . . . . Meter	2.45
Kokos-Läufer . . . . . Meter	1.45
Linoleum zum Belegen, 200 cm breit □ Meter	1.95
Schlafdecken und Betttücher . . . 2.25 1.65	1.25

Steppdecken glanzreicher Satin . . . . . 4.95	3.95
Abgepaßte Schleiergardinen moderne Muster 2 Flügel	1.95
Tüll-Bettdecken 1bettig, aparte Muster . . . . .	2.15
Bunte Madras-Garnituren steilig . . . Garnitur	6.95
Fries für Fenstermäntel und Portieren, 130 cm breit . . . . . Meter	3.25
Filztuch-Portieren steilig . . . . . Garnitur	1.95
Wachstuch neue Muster . . . . . Meter	1.45

## Schürzen — Röcke

Tändelschürzen schwarz; weiß geteilt, mit Paisel	1.25
Tändelschürzen mit Träger, gebümmter Satin	1.55
Blusenschürzen geteilt ober und . . . 1.50 1.35	1.10

Damen-Unterröcke verschiedene Farben, mit Treppen befest. . . . . 3.50	2.45
Damen-Unterröcke Halbtuch, mit Faltenansatz oder Treppen befest. . . . . 5.25	4.75
Damen-Unterröcke Halbtuch, mit Samtblende und Treppenbefest. . . . .	6.75

## Militär-Artikel

Verschluss-Kisten extra stark . . . . . 2.85 2.10	1.65
Feldkocher zwiangunterlegbar, mit 3 Lösen-Öfen-Spiritus	95
Taschenlampen mit guter Batterie, komplett . . . . .	1.70
Helios-Isolierflaschen . . . . . Liter	2.35
Taschenmesser . . . . . 1.65 1.25 95	65
Kriegs-Stifets . . . . . 6.25 4.25 2.90	1.90
Gestrickte Uniform-Jacken . . . . . 5.75 5.75	4.75

Wasserdichte Regen-Hautmäntel u. Pelertinen	23.50
Wasserdichte Regen-Hautjacken Ia. Qualität	12.50
Seidene Uniformhemden und -hosen . . . . . 4.75	2.95
Lungenschützer und Leibbinden Trifot. u. Stoff 1.65 1.25	65
Socken reine Wolle, grau meliert . . . . . Paar 1.95	1.75
Kniewärmer gefüttert, große Form . . . . . 1.95 1.50	1.45
Roptschützer Guben- und Schlauchform . . . . . 1.95 1.45	95

## Feldpostartikel

Versanddosen luftdicht schließend, für 1-Pfund-Pakete . . . . .	22
Einkochdosen für 1-Pfund-Pakete, mit Gummi und Klammer	32
Versandflaschen für 1-Pfund-Pakete, in Feldpostpackung . . . . .	33
Emaille-Butterdosen für 1/2 Pfund . . . . .	40
Schraubdosen für 1 Pfund Butter . . . . .	90
Versandkartons für 1-Pfund-Pakete 6 Stück	38

## Hausputzartikel

Blitzblank-Schneepulver . . . 8 Pakete	40
Schmirgelleinen grob oder fein Bogen	4
Terpentin-Bohnermasse . . . . . Dose	60
Wachskern-Seife . . . . . Stück	42
1 Dose Schuhcreme	20
3 Pack Salmiak-Terpentin-Waschpulver	20
Schrubber . . . . . 60 50	40

## Schuhwaren

Imiti. Kamelhaar-Schlüpfers für Damen R. 2.10 mit Spaltlederföhle für Herren R. 2.45	2.10
Kamelhaar-Schlüpfers mit Lederföhle für Herren Paar 3.65, für Damen Paar	3.25
Kamelhaar-Schnallenstiefel m. Lederföhle für Herren Paar 5.25, für Damen Paar	4.45
Fitz-Schnallenstiefel mit Lederföhle für Herren Paar 5.25, für Damen Paar	4.75
Kinder-Kamelhaar-Ohrschuhe Gr. 23-29 Paar 1.65, Gr. 18-22 Paar	1.25
Imiti. Kamelhaar-Schnallenstiefel Gr. 27-30 1.95, Gr. 23-26 1.85, Gr. 18-22	1.75

**Dr. Oetkers Gustin**  
 besser und billiger als Mandamen  
 Pafer **25**

# Billige Lebensmittel

Ohne Bismarke!  
**Fertiges Kuchenmehl**  
 mit Rosinen, Mandeln, Schokolade Pafer **110 80**

**Pfeffernüsse** . . . . . Pfund **1.20**

**Moppen** . . . . . Pfund **1.20**

## Billige Wurst

Leber-Bratwurst . . . . . Pfund	1.40
Rotwurst in Ringen . . . . . Pfund	1.50
Brat-Rotwurst . . . . . Pfund	1.60
Speckwurst . . . . . Pfund	2.00
Feine Leberwurst II . . . . . Pfund	2.00
Feine Leberwurst I . . . . . Pfund	2.20
Thüringer Bratwurst . . . . . Pfund	2.80
Landjägerwurst . . . . . Paar	60

## Winter-Tafeläpfel

Alara-Äpfel . . . . . 5 Pfd. 10 Pfd. 25 Pfd.	0.70 1.35 3.00
Rheinische Bohn.-Äpfel	0.90 1.70 3.75
Fürsten-Äpfel	1.25 2.40 5.50
Gelbe Belle Fleur	1.25 2.40 5.50
Blauheim	1.25 2.40 5.50
Gold-Parmanen	1.25 2.40 5.50
Gold-Neuetten	1.25 2.40 5.50
Halberstädter Edeläpfel	1.70 3.30 7.50

## Winter-Tafelbirnen

Zimt-Birnen . . . . . 5 Pfd. 10 Pfd. 25 Pfd.	0.65 1.20 2.75
Grumfower . . . . . } 0.70 1.35 3.00	
Werglies . . . . . }	
Kochbirnen, kleine . . . . .	0.39 0.75 1.75
Kochbirnen, große . . . . .	0.60 1.10 2.50
Neue Walnüsse . . . . . Pfund	60
<b>Zitronen</b> . . . . . Duzend von	55

## Fischkonserven

<b>Seringe</b> in Tomaten . . . . . Dose	75
in Bouillon . . . . . Dose	70
in Gelee . . . . . Dose	65
Nal in Gelee . . . . . Dose	1.05
Delikatessheringe . . . . . Dose	80
Bratheringe . . . . . Dose	85
Celsardinen . . . . . Dose von 30 g an	
Sardinen in Marinade 8-Pfund-Größe	2.40

**Edamer Käse** im ganzen Pfund **1.40**

**Spanische Weintrauben** . . . . . Pfund **90**

**Neue Feigen** . . . . . Pfund **75**

**Kunsthonig** 10-Pfund-Eimer **3.85**

## Was der Krieg bringt.

### Herbstabend im Felde.

An einem Spätnachmittag — so wird unserm Aelter Parzellist aus dem Westen geschrieben — sitze ich auf dem Rücken einer breiten Geländewelle, 1000 Meter vor der Mündung unserer Haubitzen, um hier ein wenig in Andacht zu verweilen. Ein alter Aufsichtsbau, der von Wind und Wetter herber verschlagen sein mag, bietet mir einen behaglichen Sitz, und ehe ich mich an Hand der Zeitung vertiefe in den Gang der Dinge dabem und auf dem Weltkriegsplan, nehme ich in vollen Zügen die Schönheit der Natur in mich auf. Fast täglich sehe ich dieses Bild — von Osten das Waldgebirge der Argonnen im bläulich schimmernden Abendglanz, das Röhricht, wie es seinen hügeligen schlängelnden Weg nimmt unter der rauhen Weidenalleen zur vielverwähnten Aisne — aber immer wieder ergreift es mein Herz. Als wolle mir dieses Bild Ersatz bieten für all das Schöne, das uns die Heimat im Geistesleben so reichlich bot.

Nach diesem Ausblick ins Gelände sieht man glücklicherweise nichts von den Spuren des Krieges, und noch glücklicher bin ich — es ist zur Zeit Neupause auf der ganzen Linie. Nur die sieben Festballons, die ich am feindlichen Himmel zähle, stören mich, als richteten sie alle ihr Augenmerk auf mich, das unscheinbare Wesen auf dieser weiten Flur. Dann träume ich wachend ein Weilchen, wie schön ist doch die Welt — um danach durch das Lesen der Zeitung „zu Hause“ zu weilen. So geht es wohl ein kleines Stündchen. Die liebe Sonne will Abschied nehmen. Sie überflutet unser Gelände noch einmal mit der Kraft ihres Lichtes. Die herrlichsten Farbenspiele entfalten sich im Ozean.

Diese Dichtungsmüdigkeit ruht der Franzmann gar zu gern aus. Vom Dorf ertönt das warnende Trompetensignal: Achtung! Zu gleicher Zeit verpassen aber schon am Himmel die Schrapnellbalken unser Abwehrkanonen. Feindliche Flieger sind unter dem Schutze größerer Wolken plötzlich über unserm Gelände und führen ihren waghalsigen Späherdienst aus. Dann haben unsere Flieger und es entwickelt sich oben eine Eintreffungspolitik mit gegenseitigem Maschinengewehrgeknatter — bis der eine oder der andre matt geknickt ist, oder die hereinbrechende Dunkelheit dem ersten Spiel ein Ende macht. Während der Fliegerkämpfe rumpft bald hier, bald dort eine Salve der Geschütze zum Franzmann hinüber.

Der antwortet je nach Stimmung. Seine Flieger sollen den Erfolg kontrollieren. Waden die uns aber zu tief in die Papiere, prasselt ein Hagel von Maschinen- und Infanteriegeschossen auf sie ein und der Zuschauer wird in die furchtbarste Erwartung eines grausigen Bildes gespannt. Denn wieder es still und ruhig — aber die Beere schlafen nicht. Der Faden, der durch die kurze Lektüre zur Heimat führt, wird jetzt auf stiller Promenade querfeldein im Geiste weitergesponnen. Auch in den späten Stunden ist es hier schön. Der sternbesäte Himmel, matt leuchtet der Mond, Nebelmassen senten sich in die Täler und es scheint, als ruhe die ganze Welt, das Leben sei vorbei.

Aber die ganze Nacht hindurch, mit 2-3stündiger Unterbrechung erwaht der Kriegslärm von neuem bald hier, bald dort. Leuchtschiffe fliegen in großem Bogen zu den gegenüberliegenden Schützengräben. Es folgen rote und grüne

Maltenbüchel als Signale für die leichte und schwere Artillerie. Auch in der Nacht kommen die Flieger zum Bombenwerfen, trotzdem andauernd am Himmelsgewölbe die Scheinwerfer ihre Arme nach innen ausstrecken und die Abwehrlanternen den Weg zu uns versperren wollen. Zu dem gräßlichen Lärme des Feuers der Artillerie, das des Nachts besonders auf die Schützengräben prasselt, mischt sich mit schwerer Wucht das Explodieren der geschleuderten Mörser. Aber dieser Krieg auf der Stelle dauert glücklicherweise fast immer nur ein kleines Stündchen, mit längeren oder kürzeren Zwischenpausen, je nachdem es der einen oder anderen Seite beliebt. Und in den Pausen sitzen die Mannione in den Unterständen, die heuer etwas „moderner“ eingerichtet sind wie im ersten Kriegssemester, und plaudern vom Weltkrieg, der Teuerung dabem und dahier. Ein Glücklicher greift dann zur Harmonika und es wird gesungen. Ihr „Revelation“ löst sich schließlich die Versammlung auf und ein jeder erklettert seine Aufstellung, derweil der Regen draußen, in seinen Mantel eingehüllt, sich den kühlen Herbstwind um die Wangen fächeln läßt.

### Bekannte Klänge.

Wie die russische Zeitung „Nitsch“ berichtet, erreichte die Teuerung in Riga in den letzten Tagen ihren Höhepunkt. Der neue Polizeimeister erschien selbst auf dem Markt und ließ bei verschiedenen Händlern Protokolle aufnehmen, um festzustellen, wie weit die Marktpreise von den in den Verwaltungsorganen festgesetzten Höchstpreisen abweichen. Es entstand eine gewisse Panik unter den Verkäufern, und mehrere öffneten überhaupt nicht ihre Läden, unter dem Vorwand, daß sie keine Waren hätten. Der Polizeimeister ließ jedoch die Schuppen öffnen, und mit Hurra begrüßte das versammelte Publikum die Vorräte an Fleisch, besonders Schweinefleisch, das herausgeholt und sofort zu 50 Kopeken statt des früheren Preises von 70 bis 80 Kopeken verkauft wurde.

Zu gleicher Zeit wurden von der Polizei Hausdurchsuchungen bei Kaufleuten in allen Stadtteilen vorgenommen. Das Ergebnis waren aufgefunden große Partien von Zucker, Mehl, Butter und Streichhölzern. Mit einem Freudengehrschrei begrüßten die Leute auf der Straße, die auferksam die behördlichen Maßnahmen verfolgten, die überraschenden Entdeckungen. Von den letztgenannten Produkten, die als nicht vorhanden galten, wurde ein Teil requiriert und unter Militärbedeckung nach der Zielenbatur gebracht: der Mehl gelangte zum Verkauf laut amtlicher Taxe. Der Andrang der Käufer wuchs von Minute zu Minute, so daß der Polizeimeister anordnete, die Leute nur einzeln und per Karte vorzulassen und keinem mehr als 2 Pfund Zucker zu geben. Bald bildeten sich vor allen Kolonialgeschäften Stetten von Käufern, die der Reihe nach anzukommen suchten. Merkwürdigerweise wurden die meisten Vorräte bei den Kleinhändlern vorgefunden und die größte Partie südsibirischer Butter bei einem kleinen Eisenhändler.

Natürlich waren die schwer vermissten Lebensmittel in wenigen Stunden vergriffen. Dezeichnend für den Grad der Lebensnot in Riga ist u. a. die Tatsache, daß die Eisenbahnbewachung auf mehreren Linien selbst Verkaufsstellen errichtete, um ihre Beamten mit den notwendigen Nahrungsmitteln zu versorgen.

### Ein U-Boot vor 94 Jahren.

Es dürfte unsre Leser interessieren, daß bereits vor fast 100 Jahren ein Unterseeboot konstruiert und auch angeblich als praktisch benutzbar ausprobiert worden ist, und zwar sollte ein solches — zur Befreiung Napoleons von St. Helena dienen. In dem kürzlich bei Eugen Meißel u. Co. erschienenen Memoirenwert eines deutschen Offiziers in französischen Diensten: „Nizza Jahre aus dem Leben eines Offiziers“ erzählt der Verfasser, daß kurz vor dem Tode Napoleons (5. Mai 1821) man sich mit dem Plan einer Flucht Napoleons von St. Helena befaßte, wobei der Verfasser eine Hauptrolle spielen sollte. Lord Co., ein großer englischer Napoleonenverfechter, dem das zunächst geplante Fortschaffen Napoleons mit einer Borte zu gefährlich erschien, hatte zwei andre Mittel dazu vorgeschlagen. Das eine, vermittelst eines Luftballons, an dem ein Schiffchen befestigt werden sollte, um es auch im Wasser benutzen zu können, wurde wegen der Unfallsgefahr des Luftballons verworfen. Das zweite, aber nicht ernsthaft gewährt. Der Verfasser berichtet darüber wörtlich folgendes: „... Es bestand darin, ein Boot konstruieren zu lassen, das mehrere Schuh tief unter dem Wasser auch und Mann für acht bis zehn Menschen habe. Dieses war auch schon in Amerika bei einem geschickten Mechaniker, der zugleich Anwalt von der Schiffbaukunst betraf, bestellt und im Arbeit, das Modell dazu aber schon in London angekommen, und man hatte damit vollkommen genügende Versuche gemacht. Vermittels eines angebrachten Räderwerks konnte man die Maschine beliebig tiefer oder höher unter die Oberfläche des Wassers bringen und durch Einhalten des ferneren Sinken oder Steigens des Bootes verhindern, so daß es in der Tiefe, in der es sich befand, vermittelst anderer ruderartiger Räder ohne große Anstrengung mit einer ziemlich Schnelligkeit horizontal fortbewegt werden konnte...“

Die Ausführung wurde durch den Tod Napoleons verhindert. Wem diese Vor- und Nachteile interessieren und brauchbar war, läßt sich natürlich nicht mehr nachprüfen.

### Ein seltsamer Bettbesuch.

Aus dem Felde schildert der „Frankfurter Zeitung“ ein Kämpfer einen nicht alltäglichen Vorgang:

Ich war bei Dunkelheit im Quartier liegend, von der Straßenseite aus in ein Haus gewiesen worden und hatte auch die mir zugeordnete Lagerstätte bezogen. Unschuldig wäre es gewesen, wenn ich vorher die Kuppel des Gebäudes mit der Laternenlampe abgeleuchtet hätte. Es wäre mir dann nicht entgangen, daß der erste Stock nach hinten zu ebener Erde lag und für jegliche Kreatur zugänglich war. Genug, ich war auch ohne solche Orientierung schnell und tief eingeschlafen. Möglich erwachte mich ein zu meinen Ohren erschallender furchtbarer Krach. „Eine Granate!“ war mein erster, „aus dem Bett heraus!“ mein zweiter Gedanke. Das Gemach war erfüllt von einem entsetzlichen Schnauben und Wältern. Ich war in eine Zimmerdecke gestoben und knipsste von dort mit meiner Laternenlampe. Nun sah ich, was zu mir ins Bett wollte, ein Pferd, ein richtig gehendes Pferd, von dem vorläufig allerdings nur Kopf und Vorderbeine durch die Zimmerdecke herunterhingen. Was wollte ich machen? Ich mußte dem Eindringling seinen Willen tun. Ein Balken wurde abgesetzt, und Bucephalus kam vollends herunter, und zwar ins Bett, das wir, um einen weichen Fall herbeizuführen, hatten stehen lassen müssen.

Vergeßliche Sache, wie gesagt, wenn man todmüde ins Bett sinkt und es kommt dann ein Pferd, das zu einem ins Bett will! —

### Verlustliste Nr. 357.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verwaltungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 132, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7, 1. Pioneer-Bataillon Nr. 1 und Sanitätskompanie Nr. 2 des 4. Armeekorps.

### Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Wegeler.

(40. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

An einem Tage ist unter dem von Holzläden verdeckten Fenster hatte ein junger Mann gelesen, der besser gekleidet war als die übrigen Stammgäste des Lokals. Er trug einen ins Gesicht geschobenen steifen Filzhut und statt des bunten Tuches einen grauen und grau gelber Krawatte. Sein Jackettanzug war noch ziemlich neu und seine Wäsche einigermaßen sauber. Hin und wieder hatte er ein paar Worte einem der Mädchen zugerufen, das ablehnend, aber mit furchtbarer Sehn antwortete. Die neugierigen Wiede Hydias erwiderte er mit höhnlicher Herausforderung. Auf ihre Frage, wer dieser unheimliche Geselle wäre, hatte einer der Burischen an ihrem Tische geflüstert, das wäre ein ganz gefährlicher Mensch. Er hätte sein Verhältnis durch Messerstücke beinahe an den Tod gebracht und deshalb fünf Jahre bekommen. Erst vor kurzem wäre er aus dem Zuchthaus entlassen worden.

„Seine Braut kann sich gratulieren, wenn er sie erwischt. Die kommt nicht lebendig davon. Aber sie hat keine jezogen. Als sie wußte, daß die Zeit um war, hat sie in der Provinz gemacht. Ein ganz gefährlicher Bruder.“

Der junge Mensch erhob sich jetzt — Hydias erstaunte, beim Gehen war er ihr viel größer vorgekommen, jetzt erreichte er mit seiner schwächlichen Gestalt kaum das Mittelmaß — und rief den Wirt herbei, um zu zahlen. Aber als er hörte, daß seine Tasse Bouillon fünfundschwanzig Pfennig kosten sollte, erwiderte er mürrisch, das wäre ja ganz etwas Neues! Er hätte noch nie mehr als zwei Sechser für eine Bouillon gezahlt.

Der Wirt erklärte, das wäre früher so gewesen. Jetzt aber wäre bei den teuren Fleischpreisen auch der Preis der Bouillon gestiegen.

„Quatsch doch nicht!“ unterbrach ihn der Gast. „Was hat denn Deine Bouillon mit dem Fleischpreise zu tun? Det

ist ne Bouillontafel mit heißes Wasser drüber. Hier habe Deine fünf Sechser. Aber in Deine Bude komm ich nicht wieder, bastest!“ Wenn ich Spülwasser kaufen will, brauch ich keine fünf Sechser zahlen.“

„Für Ihnen is de Bouillon noch lange gut.“ brumnte der Wirt, der seinen Gast offenbar nicht kannte.

Dieser, der sich schon zum Gehen ansetzte, drehte sich wieder um und sagte:

„Was sagste? Noch lange gut? For mir noch lange gut? Det kannte Deine Pennbrieder vorlesen, die Tausche. Du weest überhaupt nicht, wal 'n anständiger Jost is. Du krummer Deibel du!“

Der Wirt versetzte, er sollte das Geschwätz lassen und sich aus dem Lokal hinausziehen. Aber der andre gab mir desto höhnlichere Widerworte. Während sein Gesicht bläuer und blässer wurde, schimpfte er sich immer mehr in Wut. Ueber alle Herrlichkeiten, die auf dem Büfett aufgestellt waren, über die Würste, Kollmöpfe, Schinken, Geringe, Käse, Fleischboulotten ergoß sich sein vernichtender Spott, den die übrigen Gäste mit lautem Gelächter mitteilten. Als er jetzt die Umkleiden aufforderte, sich mit dem Kaviar die Stiefel zu wischen, wenn sie nicht befürchteten, daß diese danach zu sehr stänken, ging der Wirt mit eingezogenem Kopfe gegen ihn los und suchte ihn mit der Kraft seiner vierkräftigen Gestalt zur Treppe hinauszudrängen. Aber der andre versetzte ihm einen Stoß in den Magen, daß er zurücktaumelte. Da riß der Wirt eine Pfeife aus der Tasche und stieß einen großen Pfiff aus. Und plötzlich kam aus dem hintern Gange, der zur Küche führte, eine riesige Dogge angezogen.

„Paß an!“ schrie der Wirt, auf seinen Feind deutend.

Zum Entsetzen aller irwang die Bestie hoch und legte dem Burischen ihre Pfoten auf beide Schultern. Dabei blickte sie ihn aus ihren blutunterlaufenen Augen keineswegs freundlich an, während zwischen ihren weit aufgerissenen Lippen, aus denen leuchtend die lange Zunge heraustragte, zwei Reihen mächtiger Zähne zum Vorschein kamen.

Wenn der Burische im ersten Augenblick erschrocken war, so gewann er doch im nächsten seine Geistesgegenwart wieder. Und er mit der einen Hand den Hund am Halsband ergriff und ihn von sich abhob, so daß der Köter auf seinen Hinterbeinen ziemlich hilflos herumtanzte, schwang er mit der andern ein offenes Messer und schrie:

„Du Hund willst mir mit Deine Töle bange machen? Det Jenid dreh ich dem Vieh um. Der kriegt det Messer ins Jenid, wenn er sich nicht. Den Baud schließ ich ihm uff. In Stücke zerban ich ihn. Du kannte Beefsteak von machen. Und von de Anochen kannte Bouillon kochen. Die is wenigstens fünf Sechser wert. Bastest?“

Die andern Gäste murrtren und verlangten vom Wirt, er solle den Hund zurückrufen. Das wäre keine Art, auf einen Menschen einen Hund loszulassen. Der Wirt folgte endlich widerwillig den immer drohender werdenden Aufforderungen.

„Kommt hierher! Sultan, her!“

Aber der Hund konnte sich nicht rühren. Wie ein Wahnwüger, mit farblosem Gesicht, in einer Erregung, die seine Kräfte verzehnfachte, stand der Burische und schab den feigen kurrnden Köter bald hier, bald dort hin, immer wieder sein Messer schwingend und erklärend, daß er das Tier zerstückeln würde.

Die meisten Gäste waren aufgebrungen, gestikulierten und schrien durcheinander, was zu tun sei. Zwei Mädchen waren aus der Küche herbeigezogen und erhöhtem mit ihrem Kreischen noch den Lärm. Endlich erschien auch die Wirtin, eine dicke, resolute Frau, die mit den Worten: „Menschheit, seid Ihr denn ganz barriert geworden?“ sich, Platz machte und dem Wädiger ihres Hundes gute Worte gab. Nun zog auch der Wirt andre Saiten auf und erklärte, es wäre ja nicht so gemeint gewesen, er sollte nur den Hund nicht erwürgen. Er wollte ihm auch die fünf Sechser zurückgeben

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Oktober 1915.

Butterhöchstpreis.

Um einer weiteren Steigerung der Butterpreise vorzubeugen, hat der stellvertretende Kommandierende General für den Bereich des 4. Armeekorps mit Wirkung vom 21. Oktober d. J. den Höchstpreis für ein Pfund bester Güte auf 2,80 Mark festgelegt.

Wer Butter, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben ist, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen und wer, um den Preis für Butter zu steigern, Buttervorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihr einschränkt oder andre unlaute Nachenschaften vornimmt, wird nach § 5 der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Händlern kann außerdem die Fortsetzung des Handelsbetriebs nach der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 untersagt werden.

Sobald der Bundesrat die Butterfrage allgemein geregelt hat, ist mit der Aufhebung der Anordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals zu rechnen.

Zur allgemeinen Regelung.

Die in Aussicht genommene weitere Regulierung der Butterpreise soll, wie mitgeteilt wird, darin bestehen, daß der Reichszentralrat die Großhandelspreise am Berliner Markte festsetzt. Eine Butterfachverständigenkommission wird aller Voraussicht nach an diesen Zwangsnotierungen beratend mitwirken.

Ueber die Preisstellung bei Produzenten und Zwischenhändlern werden besondere Vorschriften vom Reichszentralrat erlassen werden. Größere Gemeinden, wahrscheinlich solche mit über 10 000 Einwohnern, werden verpflichtet sein — kleinere Gemeinden und Kommunalverbände sind berechtigt — nötigenfalls für den Kleinhandel mit Butter unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse die Preise festzusetzen.

Wie das großherzogliche Staatsministerium in der Landeszeitung für beide Mecklenburger bekanntgibt, ist das Staatsministerium für das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz den Preis für Butter bester Qualität im Kleinverkauf auf 2,60 Mark für das Pfund fest. Gleichzeitig hat der stellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps für den ganzen Korpsbezirk bekannt gemacht, daß mit Gefängnis bestraft wird, wer zur Veräußerung erworbene Butter vom Verkauf zurückhält.

In andern Bezirken sind von einigen Generalkommandos Butterhöchstpreise festgesetzt worden. So in Posen auf 2,70 Mark und im Bereich des 11. Armeekorps, von Gotha aus, auf 2,50 Mark. In Posen wurde gleichzeitig ein Großhandelspreis von 2,50 bis 2,60 Mark festgesetzt.

Der Dresdner Lebensmittelausschuß wird für eigene Rechnung Butter in größeren Mengen ankaufen, die er unter Ausschaltung von Zwischengewinnern von auswärtis heranziehen und so preiswert wie möglich abgeben will.

Die Anordnungen richten außerdem folgende Maßnahmen zur Einfristung an die Bevölkerung: Es ist nicht ausgeschlossen, daß die von den Zivil- und Militärbehörden getroffenen und vorbereiteten Maßnahmen gegen die Steigerung der Butterpreise in Kürze eine Verminderung der Buttereinfuhr vom Ausland zur Folge haben.

Die Mahnung, den zeitweiligen Mangel an Butter in Ruhe hinzunehmen, werden Arbeiterfrauen sehr leicht befolgen können, denn für sie ist der Mangel schon seit langem ein Dauerzustand.

preis von 2,80 Mark wird es leider auch nur sehr wenig Arbeiterfrauen möglich machen, Butter zu kaufen. Er ist noch sehr hoch. Hoffentlich wird die amtliche Mahnung von denjenigen beachtet, an die sie besonders gerichtet sein sollte.

Städtischer Lebensmittelverkauf. Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, soll verständig der Verkauf von Seefischen und Perlingen auch auf die Vororte Westerbüßen und Salbte ausgedehnt werden. Die Verkäufe werden in Westerbüßen Mittwoch im Gashof zum Goldenen Schiff Freitags in Salbte auf dem Wochenmarkte stattfinden.

Stoffverkauf. Von den durch die Stadt bestellten Kartoffeln kommen die ersten beiden Wagen morgen Freitag den 22. Oktober, morgens, am Hauptbahnhof auf Station 3 (Eingang gegenüber der Trainfabrik) zur Abgabe.

Eine Pfändung vereiteln durch eine Urkundenfälschung. Die daraufhin vom Landgericht Magdeburg am 12. Juli wegen Urkundenfälschung und Betruges zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden sind.

Geiseln wurden in der Nacht zum 18. d. M. aus einer verlassenen Laube, die sich in einer Gartenparzelle zwischen der Halberstädter Straße und der Eisenbahn befindet, vier gelbbrunte Hühner und zwei Gänse; am 19. nachmittags gegen 5 Uhr vor dem Hause Knochenhauerufer Nr. 1 ein Fahrrad „Sultan“ (Fabriknummer 280 470) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Korb mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange; am 20. gegen 5 1/2 Uhr nachmittags vor dem Hause Poststraße Nr. 11 ein Fahrrad „Arcona“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach oben gebogener Lenkstange.

Warnung vor einem Logisdieb. In letzter Zeit ist in einer Stadt ein Logisdieb mit großem Erfolg aufgetreten. Er nannte sich Erich Wschaffenburg, auch Erich Salinger, gab an, Wertmeister und bereits im Felde gewesen zu sein, wo er die linke Hand verloren habe.

Unfälle. Am Mittwoch gegen sich der Kantstraße Nr. 18 wohnende Arbeiter Paul H. in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt in der Coquilstraße eine nicht unbedeutende Verletzung am Halse zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Kellerbrand. Am Donnerstag vormittag gegen 9 1/2 Uhr entstand in einem Vagerteller des Vordergebäudes Jakobstraße 41 durch unvorsichtiges Umgehen mit einem offenen Licht ein unbedeutendes Feuer.

Stadttheater. Unter Leitung Hans Bedows wurden am Mittwoch von Franz Grillparzers dramatischem Gedicht „Das goldene Kleeblatt“ die beiden ersten Teile „Der Gaufrund“ und „Die Argonauten“ gegeben.

Konzerte, Theater etc.

Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 27. Oktober findet im Rixhaus das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Walter Rahl statt.

Stadttheater. Am Freitag gelangt in der bewährten Besetzung „Tannhäuser“ zur Wiederholung. Am Sonnabend wird die Halboper „Der Strom“ zum letztenmal gegeben werden.

Wilhelm-Theater. Auf das am Freitag stattfindende Gastspiel von Heinz Wendehöfer in der Snagatschen Basse „Die leonore“ sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Zentraltheater. Auch der jetzige Spezialitäten-Spielplan findet allenthalben günstige Beurteilung. Es sei ausdrücklich betont, daß mit dem 31. Oktober die Varietés-Vorstellungen ihr Ende erreichen.

Kleine Chronik.

Eisenbahnunglück in Frankreich.

„Republican“ meldet aus Saint-Etienne: Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe des Tunnel bei Saint-Prich wurden 17 Soldaten getötet. In ganzen sind sieben Wagen in die Schlingung gestürzt. Alle Insassen wurden verletzt.

40 Personen getötet.

Am Mittwoch nachmittag erfolgte in einer Fabrik in der Rue Tolbiac in Paris eine heftige Explosion. 40 Personen wurden getötet, viele verletzt. Einige Nachbarhäuser sind eingestürzt; alle Fenster jenes Stadtviertels wurden zertrümmert.

Schweres Grubenunglück.

Auf der Wslovitz-Grube in Myslowitz brach ein Grubenbrand unter Tage aus, dem drei Oberhauer Wroblewski, Pawlik und Sabania zum Opfer fielen. Sie hatten eine Brandwache. Als sie an der Brandstelle tätig waren, brach plötzlich ein mächtiger Feuerstrom durch, der ihnen den Weg zur Flucht versperrte.

Erdbeben in Ungarn.

Dienstag vormittag um 10 1/2 Uhr fanden sowohl in Temesvár als auch in ganz Südungarn heftige Erdbeben statt. Die Seismographen verzeichneten 15 bis 25 Millimeter Ausschlag. Die Richtung war Südsüdwest. Das Erdbeben war besonders in Temesvár von großer Heftigkeit; in den Wohnungen kamen Möbel, Bilder und Lampen ins Wanken.

Vergiftete Bohnensuppe.

Nach dem Genuße von Bohnensuppe ist eine fünfköpfige Familie in Biltschhausen an schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Ein neunjähriges und ein fünfjähriges Mädchen sind bereits gestorben. Die übrigen Familienmitglieder liegen schwer krank darnieder.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Montag den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung des Bezirks Sudau im oberen Vereinszimmer des Hallsaals, Dorostheaterstraße 18. Die Generalversammlung findet Sonntag den 7. November statt.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Prag, Straubfurt, Weizenfels Unt., etc.), date (19. Oktbr., 20. Oktbr.), and water level (e.g., +1,78, +1,70, etc.).

Wettervorhersage.

Freitag den 32. Oktober: Keine Witterungsänderung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. Oktober. Todesfälle: Witwe Karoline Rantz geb. Hüßl dem. gl. Kräger, 72 J. 3 M. 3 T. Witwe Lina Jacoby geb. Cohn, 64 J. 3 M. 19 T. Charlotte geb. Bauer, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Ritter, 58 J. 10 M. 3 T. Arbeiter Karl Postke, 58 J. 10 M. 21 T. Witwe Jda Stolze geb. Wittig, 54 J. 1 M. 21 T. Helene geb. Preßhoff, Ehefrau des Kaufmanns Otto Brede, 48 J. 9 M. 25 T. Jda geb. Gide, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Steinbeck, 33 J. 7 T. Frieda, T. des verstorb. Maschinenführers Heinrich Zimmermann, 6 J. 2 M. 22 T.

# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Fischerleben-Salberstadt-Wernigerode.

**Salberstadt, 21. Oktober.** (Fahrradiebstahl.) Schon wieder ist aus dem in der Heintchen Buchfabrik eingerichteten Aufbewahrungsraum für Fahrräder einem Arbeiter sein Fahrrad gestohlen worden. Das Rad trägt die Marke „Stollberg Greif“, hat gelbe Holzfelgen, blauen Rahmen und Schutzblech von gleicher Farbe sowie umgebogene Ventile. Einzelne Mitteilungen darüber sind im Kriminalkommissariat anzubringen. —

— (Für den Winter geforgt) hat ein Dieb, indem er aus einem Schrebergarten am Wegeleber Weg 30 Pfund Kartoffeln sowie ein Winterjackett entwendete. —

— (Von städtischen Lebensmittelverkauf.) Einen Nachteil für viele bei der Ausgabe der Marken hat der Magistrat festgestellt. Die Marken, die es auf Stammscheine gibt und für die der Betrag im Voraus zu bezahlen war, werden jetzt nicht mehr am Ende der Woche, sondern Montags und Dienstags ausgegeben. Dadurch wird manche Frau, die am Schlusse der Woche infolge Geldmangels keine Marken holen konnte, jetzt auch die städtischen Wurst- und Fleischwaren kaufen können. —

— (Höchstpreise für Zwiebeln.) Um ein weiteres, nicht gerechtfertigtes Steigen der Zwiebelpreise, die trotz der guten Winterernte bereits eine Höhe von 18 Mark für den Zentner erreicht haben, zu verhüten, hat die Handelskammer zu Salberstadt in einer Eingabe an den Stellvertreter des Reichstages die Beschlagnahme der Zwiebelbestände und die Festlegung von Höchstpreisen beantragt. —

**Niederwies, 21. Oktober.** (Kindesmord und Aufrüstung zum Mord.) Die letzte Verhandlung der dritten diebstahligen Ladung des Schwurgerichts Halberstadt richtete sich gegen die russisch-polnische Arbeiterin Stephanie Szwidalski und den Arbeiter Ludwig Gutewasjewski. Beide hatten sich wegen Kindesmordes bzw. Aufrüstung zum Mord zu verantworten. Der 26-jährige Angeklagte Szwidalski wird zur Zeit gefolgt, am 14. Juli ihr außerordentlich neugeborenes Kind auf dem Vorwerk Tempelhof bei Hornburg nach der Geburt vorzüglich geistigt zu haben. Gutewasjewski soll sie dazu überredet haben. Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung der Angeklagten S. zu 3 Jahren Gefängnis. W. erhielt wegen Aufrüstung zum Kindesmord 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. —

## Wahlkreis Wangleben.

**Groß-Osterleben, 21. Oktober.** (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) für die Zeit vom 1. bis 15. November 1915 erfolgt am Montag den 1. November in der Gemeendebücherei Magdeburger Straße Nr. 9, unter Vorzeigung des Ausweises mit Nr. 1 bis 150 von 8 bis 9, mit Nr. 151 bis 300 von 9 bis 10, mit Nr. 301 bis 450 von 10 bis 11, mit Nr. 451 bis 600 von 11 bis 12, von 601 an von 12 bis 12½ Uhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es im Interesse einer schnellen Abfertigung unbedingt notwendig ist, daß die Empfänger die für sie angelegte Stunde innehalten und nicht früher oder später oder sogar erst einige Tage nach dem Auszahlungstag die Unterstützung abholen. Wer nicht zur festgelegten Stunde erscheint, kann auf Abfertigung keinen Anspruch erheben. —

— (Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten) für die Zeit vom 25. Oktober bis 7. November 1915 findet am Sonnabend den 23. Oktober, vormittags von 8 bis 12 Uhr, statt, und zwar nur an Personen über 14 Jahre gegen Vorzeigung der alten Brotkarten. Verteilungsstelle für den Bezirk 3, umfassend die Mittagstraße 13-18, Salzler Straße 1-6 und Morgenstraße 1-19 (Herr Kellner) befindet sich fortan in Klasse 4a der Mädchenschule. Die übrigen Ausgabestellen sind dieselben wie bisher. —

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Barleben, 21. Oktober.** (Unerlaubtes Waffentragen.) Der Arbeiter Konstantin Gombiet von hier geriet am 13. Juli d. J. mit dem Arbeiter Wulfert in Wortwechsel und bedrohte ihn mit einem

Revolver. Den hinzukommenden Fleischermeister Wulfert beleidigte er durch Schimpfreden. Nach dem Ergebnis der Verhandlung hatte der Arbeiter Wulfert den Streit angefangen und den Angeklagten zuerst bedroht, der auch nur die Schimpfreden des Fleischermeisters Wulfert erwiderte und in der Erregung einen Schuß abgab. Das Landgericht Magdeburg verurteilte den Angeklagten wegen unbefugten Waffentragens und Bedrohung zu 1 Monat Gefängnis, erklärte ihn aber hinsichtlich der Beleidigung für straflos. —

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 21. Oktober.** (Gewerkschaftsstatell.) Eine Sitzung findet im Monat Oktober nicht statt. —

— (Verbotener Schnapsverkauf.) Der landwirtschaftliche Aufseher Rudolf Sobotta aus Beddenid fuhr am 7. August ohne Erlaubnischein nach Magdeburg und kaufte 20 Liter Schnaps, den er an russische Arbeiter wieder verkaufte. Am 21. August reiste er nochmals nach Magdeburg. Der Aufseher wurde wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand und wegen des kleinhändels mit Branntwein vom Landgericht Magdeburg zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. —

**Gommern, 21. Oktober.** (In der Diebstahlangelegenheit) auf dem „Bilm“, wobei Frau Teßloff erschossen wurde, fand an Tatort die Vernehmung der Frau Wade und der beteiligten acht Frauen und Männer statt. Die Leichenschau wurde am Mittwoch durch den Kreisarzt aus Burg und den Gerichtsarzt aus Magdeburg vorgenommen. Die „Zeitung für Gommern“ berichtet über den Vorfall noch folgendes: „Wie wir noch erfahren, waren von dem fraglichen Grundstück bereits kurz vorher 27 Zentner Kartoffeln gestohlen worden. Eine Bedrohung der Frau Wade soll nicht vorausgegangen sein, auch will Frau Wade das Gewehr nicht abgedreht haben. Als sie die vielen Menschen zu Gesicht bekam, ergriff sie zu ihrer Sicherheit das Gewehr, wobei dasselbe sich auf unausgesehene Weise entladen hat. Jedenfalls will sie das Gewehr auf die Eindringlinge nicht abgelegt haben.“ —

## Wahlkreis Halbe-Fischerleben.

**Fischerleben, 21. Oktober.** (Mehlzulagen.) Die Brotbuchhalter mit zwei und mehr Einheiten erhalten von jezt an Mehlzulagen in Form von Mehlmarken. Es erhalten Familien mit 1½ bis 4 Einheiten zwei Marken à 700 Gramm Mehl pro Monat, Familien über 4 Einheiten drei Marken à 700 Gramm. Brotbuchhalter mit einer Einheit erhalten Mehlzulagen nur auf befristeten Antrag, der im Rathaus, Zimmer 22, in der Zeit von 8 bis 1 Uhr vormittags vom 25. Oktober an zu stellen ist. Der Preis für eine Einheit von 1400 Gramm Mehl beträgt 60 Pfennig. Die Ausgabe der Mehlmarken erfolgt unter Vorlegung der Brotbücher im Rathaus-Sitzungssaal, Zimmer 18, wie folgt: Am 21. Oktober für die Nummern 1 bis 300 von 8 bis 9 Uhr, 301 bis 600 von 9 bis 10 Uhr, 601 bis 900 von 10 bis 11 Uhr, 901 bis 1200 von 11 bis 12 Uhr vormittags, 1201 bis 1500 von 12 bis 1 Uhr, 1501 bis 1800 von 3 bis 4 Uhr nachmittags, jede folgende Stunde, bis 7 Uhr, je weitere 300 Nummern. Am 22. Oktober für die Nummern 2701 bis 3000 von 8 bis 9 Uhr, jede folgende Stunde je weitere 300 Nummern, so daß von 12 bis 1 Uhr 3901 bis 4200, von 3 bis 4 Uhr nachmittags 4201 bis 4500 und bis 7 Uhr abends je weitere 300 Nummern folgen. Am 23. Oktober, vormittags von 8 bis 9 Uhr, 5401 bis 5700, jede folgende Stunde weitere 300 Nummern, so daß von 12 bis 1 Uhr 6601 bis 6900, von 3 bis 4 Uhr 6901 bis 7200 und von da an der Rest zur Abhebung erscheinen. Um Störungen zu vermeiden, wird dringend ersucht, die Abhebung nur in der angeführten Zeit vorzunehmen. —

**Queßlinburg, 21. Oktober.** (Probefachladungen.) Um festzustellen, ob die von den Fleischhändlern geforderten Preise zu Recht bestehen, will der Magistrat in der nächsten Zeit Probefachladungen vornehmen lassen und das Ergebnis derselben bekanntgeben. —

— (Der städtische Kartoffelverkauf) soll fortgesetzt werden, da es den Anwohnern hat, als ob die Kartoffelbesitzer die geernteten Vorräte zurückhalten. —

**Stassfurt, 21. Oktober.** (Die neue Brotkarte) wird am Sonntag von 9 bis 12 Uhr und am Montag von 3 bis 6 Uhr

in den bekannten Lokalen ausgegeben. Die neue Karte ist von roter Farbe und hat vom 25. Oktober bis 5. Dezember Gültigkeit. Mit der Kartenausgabe wird eine Kartofelfaßliste verbunden. Jeder Kartenempfänger hat bei Empfangnahme der Karte anzugeben, wieviel Zentner Kartoffeln in seinem Haushalt vorhanden sind. Am Montag nachmittag bleiben die Rathhäuser mit Ausnahme des Baumis und der Polizeiwache geschlossen. —

— (Lebensmittelversorgung.) Im städtischen Gemüseverkauf bei Gustav Hederemann ist Weißkohl zu 6 Pf., das Pfund zu haben. Die Kartoffeln, die die Stadt nächstens für den Preis von 3,20 Mark zum Verkauf bringen wird, sind nicht Mähtäuber, sondern Industriefaßkartoffeln. Die Firma Bernede hat das Rechtspfeln von Kartoffeln auf ihren beiden Kartoffelfeldern in der Marke freigegeben. —

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal, 21. Oktober.** (Sozialdemokratischer Verein.) Am 23. Oktober, abends 8¼ Uhr, findet bei Bogt, Hallstraße, die nächste Mitglieder-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht außer einem Vortrag die Stellungnahme zur Stadtvorordnetenwahl, so daß wohl zahlreiche Erscheinen erwartet werden kann. —

## Wahlkreis Salzwedel-Garbelegen.

### Über glaube vor dem Schwurgericht.

Am Dienstag wurde vor dem Schwurgericht Stendal in einer Sache verhandelt, bei der eine kaum glaubliche Leichtgläubigkeit festgestellt wurde.

Angeklagt waren der vorbehaftete Agent Karl Goering aus Klöge, dessen ebenfalls vorbehaftete Ehefrau wegen Verleitung zum Meineid, der Anbauer Friedrich Schrader sowie dessen Ehefrau, beide aus Wassenberg, wegen Verleitung des Meineids.

Eines Tages erklärte der Chemann Schrader den Goerings, mit denen er freundschaftlich verkehrte, daß sein Brunnen vergiftet sein müsse, er solle doch mal zu ihm kommen. Am ersten Pfingstferietage verordnete auch ein Pferd. Am Abend des dritten Pfingstferietags kam auch die Frau Goering zu Schraders. Sie ging mit ihm in den Garten und ließ von ihm ein Loch graben. In dieses Loch legte Frau Goering eine Flasche, in der ein Zettel mit unverständlichen Zeichen war. Darauf gingen sie auf die Straße, wo die Goering graues Pulver vor die Türen seiner Nachbarn streute. Schrader gab der Goering dafür 8 Mark und einige Mandel Eier, da sich das Wasser geberst hatte. Als das Wasser wieder einmal schlecht wurde, bat er Goering, doch noch mal zu ihm zu kommen. Goering brachte ein Instrument mit, welches er über den Brunnenrand hielt, und meinte, dieses Instrument würde das aufhauen, was das Wasser unerwartete. So bald nun wieder etwas im Hause Schrader vorkam, ließ er Goering kommen. Dieser fand dann Flaschen, Blätter usw. in den Ställen — jedenfalls hat Goering dieselben selbst hingelegt —, ließ sich für jeden Fund 10 Mark geben und erklärte dann, er bekäme für jeden solchen Gegenstand, den er an den evangelischen Christenverein liefern, welcher seinen Sitz in Paris habe, 1000 Mark. Diese Prämie erhalte er im Jahre 1928. Das Kapital versprach er dann den Eheleuten Schrader. Hieraus entwickelte sich ein Betrugsschub. Die Goerings versuchten nun die Schraders zum Meineid zu bewegen, indem sie sagten, sie sollen nur vor Gericht schwören, sie wissen von allem nichts, das übrige wollen wir schon besorgen. Trotzdem die Schraders wiederholt erklärt hatten, sie könnten doch keinen Meineid leisten, da zuviel auf dem Spiele stehe, erreichten Goerings doch, daß die Eheleute Schrader vor dem Schwurgericht bei der Vernehmung am 7. August in Beweisförmlich erklären, sie wüßten von allem nichts usw.

Der Staatsanwalt drückte in der Anklage die sein Enttäuen darüber aus, daß derartige Leichtgläubigkeit in einem Landesteil wie dem hiesigen vorkommen kann. Er beantragte gegen die Eheleute Schrader je 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Eheleute Goering je 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte gegen die Eheleute Schrader auf je 1 Jahr Zuchthaus, gegen die Eheleute Goering auf je 3 Jahre Zuchthaus sowie 5 Jahre Ehrverlust. —

**Karbid-Sisoblampen**  
vollständig geruchlos 1808  
von 3,00 Mark an



**Spiritusbrenner**  
kann auf jede vorhandene Lampe  
aufgeschraubt werden

**Gas- und elektrische Lampen**  
empfiehlt äußerst billig

**O. Janoschek, Gr. Junkerstr. 6**  
vor Buckauer Bierhalle gegenüber.

**Elektrische Lampen**  
billig zu verkaufen  
Bismarckstraße 12, pt. links.  
222

**Pfand-Versteigerung.**  
Donnerstag, d. 11. Nov.,  
nachmittags von 2 Uhr an, sollen  
in meinem Geschäftslokal, Suben-  
burg, St. Michael-Straße 5,  
alle verfallenen Pfänder von den  
Monaten Oktober, November und  
Dezember 1914 1553

Nr. 27213 bis 29456  
durch den vereidigten Auktionator  
Herrn W. Biesenthal öffentlich  
ineibteilend versteigert werden.

**Robert Böcker.**

**Schuhwaren**  
kaufen Sie immer noch billig im 1881

**Schuhhaus Schulze,**  
30 Große Diesdorfer Straße 30.

**Trauertarten** empfiehlt  
Buchhandl. Volksstimme



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die  
traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeß-  
licher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager,  
Neffe und Cousin 1556

**Willi Bagusat**

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 360,  
im blühenden Alter von 20 Jahren durch Hals-  
schuß am 13. Oktober den Heldentod für das  
Vaterland gestorben ist.

Magdeburg, den 21. Oktober 1915.

In tiefstem Schmerz  
Heinrich Bagusat und Frau als Eltern  
Max Dietzmeier und Frau geb. Bagusat  
Albert Schönebeck und Frau geb. Bagusat  
zurzeit Garnison Schneidemühl  
Frieda und Lieschen als Schwestern  
Auguste Kikkillus als Tante  
und alle Verwandten.

Du schreibst so oft „Auf Wiedersehn“,  
Doch niemals wird nun dies geschehn.  
Du edles Herz, ruh' still in Frieden,  
Ewig beweint von deinen Lieben.  
Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

**Frischobst-Marmelade**  
rein mit Zucker, 50 Pf. ausgewogen, täglich frisch zu haben.

**Theodor Freytag, G. m. b. H., Fruchtstapffresserei**  
Arndtstr. 22, Wilhelmstadt. Verkauf im Fabrikgebäude.



**F. Pützkuhl**  
Lübbecke Straße Nr. 120  
Hüte, Mützen  
Schirme, Handschuhe  
Wäsche, Kraw.  
Hosenträger  
Stücke etc.

Nach langem Warten erhielt ich jetzt erst  
die Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner  
beiden Kinder liebevoller Vater, der Wehrmann

**Walter Mier**

am 4. Oktober 1914 den Heldentod fürs Vater-  
land erlitten hat. 120

In tiefer Trauer:  
Anna Mier geb. Schulze nebst Kindern  
Amalie Holzappel, als Mutter  
Heinrich Schulze, Laternenwärter, und Frau,  
als Schwiegereltern nebst Angehörigen.

**Schwerinscher großer Fleisch-Verkauf**  
20 Schrotdorfer Straße 20  
Nur hiesige Schlachthofware.

**Rochfleisch** . . . . . M. 0.95  
**Schmorfleisch** . . . . . bis M. 1.30

Billiger als im städtischen Fleischverkauf.  
Jeden Montag und Donnerstag von 12 Uhr mittags  
an wegen Wurstfabrikation geschlossen.

**Dienstags und Freitags frische Wurst.**  
Tägliche Mittagspause von 12 bis 2 Uhr. M170

**Moritz Kirst, Friedensstr. 3**  
liefert die besten und billigsten

**Särge**  
in allen Größen. 1942



Den Heldentod starb in Feindesland unser  
lieber Sohn und Bruder, der Mechaniker

**Ernst Meier**

Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 49, im  
Alter von 22 Jahren. 1555

Dies zeigen schmerzerfüllt an:  
Magdeburg-N., Wasserkunststraße 24  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Julius Fricke nebst Frau**  
und Geschwister.



Nach 14monatigem schweren Kämpfen und  
Ringern fiel als erstes Opfer dieses grausamen  
Weltkriegs aus unserem Verein der Unteroffizier

**Paul Quer**

aus Magdeburg-Südost. Er starb an seiner Ver-  
wundung in einem Lazarett.

Wir betrauern aufrichtig den so frühen Heim-  
gang dieses treuen Sangesbruders, der sich durch  
seinen seltenen Fleiß und sein bescheidenes,  
zuvorkommendes Wesen unsre ganze Hoch-  
achtung erwarb. Ein dauerndes, ehrendes An-  
denken bei uns ist ihm gesichert. 2014

Magdeburg-Südost den 19. Oktober 1915.

**Der Vorstand**  
des Männer-Gesangvereins Südost.

**Aufträge**  
für  
elektrische Licht- u. städtische Mietanlagen

werden noch entgegengenommen und schnellstens  
erledigt. 1551

Gleichzeitig bringe mein großes Lager in  
billigen elektrisch. Zug- u. Gaslampen  
in Empfehlung.

**M. Richter, Lessingstraße 20.**

**Verband der Fabrik-  
arbeiter Deutschlands**  
Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am Dienstag den 19. d. M.  
starb plötzlich an den Folgen  
eines Unfalls unser braver  
Kollege

**Friedrich Ebert**  
im Alter von 51 Jahren.  
Ehre seinem Andenken.  
1796 Die Verwaltung.

# ➔ Richtigstellung! ➔

Nicht von Donnerstag den 31., sondern von **Donnerstag den 21. Oktober** werden  
**im großen Laden Breiteweg 193/194, gegenüber der Steinstraße**  
**mehrere Wagenladungen Emaillewaren** verkauft

## Konsumverein

### für Magdeburg und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. 281

Um den Bedarf an Molkereibutter in vollem Umfange befriedigen zu können, waren wir in den letzten Wochen gezwungen, größere Mengen Butter aus Dänemark und Schweden zu beziehen, die sich im Einkauf erheblich höher stellt als der festgesetzte Höchstpreis von 2.80 Mark.

Dieser Umstand zwingt uns, die Ausgabe von Dividendenmarken auf Butter bis auf weiteres einzustellen.

Zu dieser Maßnahme werden wir auch dadurch gezwungen, daß die Anlieferungen unsrer Molkereien zurzeit für den Bedarf nicht ausreichen und wir auch ferner gezwungen sind, Butter zu teuren Preisen aus dem Auslande zu beziehen.

Der Vorstand.

### Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges

**Abgabestelle**  
**nur im Torweg**

zu Fabrikpreisen an Private 160  
**Bonitas** Zigaretten-Fabrik

Große Münzstraße 18  
 Magdeburg.

### Arbeitsmarkt

Wir suchen mehrere

**tücht. Maschinenschlosser, Blechschmiede, Schweißer und Kupferschmiede.**

**Möller & Schulze,**  
 Magdeburg-Neustadt.

### Tüchtigen Kutscher

bei hohem Lohn suchen sofort

**Emil Hevemeyer & Co.**  
 Große Münzstraße Nr. 18.

### Paketmacherinnen und Einschlägerinnen

gesucht, lohnende Arbeit. Nur solche Arbeiterinnen wollen anfragen, welche derartige Arbeit bereits kennen.

**Robert Brandt, Halberstädter Str. 43, Zichorienfabrik**

### gute Stellung.

Ein Herr mit guter Schulbildung, militärfrei, unverheiratet, zwischen 24 und 30 Jahren, findet in einem größeren Geschäft sofort

Die Stellung bietet auch gute Aussichten auf weiteres Vorwärtkommen. Kriegsinvalide nicht ausgeschlossen. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter B 1552 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

### Kräftige Arhoffer

nur dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne gesucht.

**L. Haas,**  
 Magdeburg,  
 Königshorner Str. 17a

### Mehrere Laufmädchen

werden gesucht.

**Bursche**

Ein aus der Schule entlassener

für den Stadtteil Buckau zum Anstragen der Extrablätter gesucht.

**Berlag Volksstimme.**

Zu melden im Druckereiskontor, 2 Treppen.

### Tüchtige Schlosser und Blechschmiede

stellen bei hohem Lohne und dauernder Beschäftigung sofort ein

**Georg Becker & Co.,**  
 Maschinenfabrik,  
 am Sudenburger Bahnhof.

### Kreislageschneider

suchen Beschäftigung.

**E. Jesau, Ristenfabrik.**

### Zwei tüchtige Maschinenschlosser

für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohne gesucht.

**L. Haas,**  
 Magdeburg,  
 Königshorner Str. 17a

### Erdarbeiter

werden noch eingestellt. Wasserrohrlegung Preker (Landzulage) wird bezahlt.

**Mehrere Laufburschen**

werden gesucht.

**Schönebeck Str. 35-36.**

### Ausbildung von Damen und Herren für das Kontor



Handelsschule  
**Ferdinand Simon**  
 Magdeburg  
 gegr. 1870

Verlangen Sie gratis  
 Ferdinand Simons  
 „Tatgeber für d. Kontorberuf“.

### Walhalla-Theater



Großer Erfolg des durchweg neuen Programms.  
**Gustav und Max Kluck**

### Wilhelm-Theater

Freitag den 22. Oktober  
 Gastspiel Heinz Wendenhöfer  
**Die ledige Ehefrau.**  
 (Jugend- u. Militärfarten gültig.)

Sonnabend den 23. Oktober  
 Zum erstenmal!  
**Große Operetten-Neuheit!**  
**Der Mädchenmarkt.**

Sonntag den 24. Oktober, nachm.  
**Ein Walzertraum.**  
 Abends  
**Der Mädchenmarkt.**

### Billiges Winterobst

Alle Sorten Äpfel u. Birnen, Zit. 10-14 M., 10 Wd. 1.50, darunter Calabasse, Fels, Grumbfory, Köstliche, Gute Luise usw. Obstbäume, Spalier, 2 Etagen 1.75, Busch 0.80-1.00, Hochstämme 1.00 bis 1.25, Rosen, Hochstämme, Prima, auf Säml.-Stämmen 10 Stück 10 M., niedr. 10 Stück 2 M., Schattenmorellen, Busch, 2jähr., sehr stark, 100 St. 100 M., 10 St. 11 M., Johannisbeeren, starke 3 bis 4jähr., 100 St. 18 M., 10 St. 2.50, Hochst. Stachel- und Johannisbeeren, Prima, 100 u. andre Arten billigst, Vierfrüchler 100 Stück 25.00 M., 10 Stück 3.00 M., Rhubarber, starke Klumpen, 100 St. 15.00 M., 10 St. 2.00 M., Erdbeerpflanzen, 100 St. plat. 2.00 M.

(Günstige Gelegenheit für Vereine u. Wiederverkäufer.)

**F. W. Hübner & Co.**  
 G. m. b. H.,  
 Gärtnerei, Güßler Weg,  
 Schillerpark und Behelungen  
 Kaiserstraße 95, I.

### Deutsch. Metallarbeiterverband

— Verwaltung Magdeburg. —

Montag den 25. Oktober 1915, abends 8 1/2 Uhr  
**Mitgliederversammlung**  
 des Bezirks Buckau

im Thaliaaal (oberes Vereinszimmer), Dorotheenstraße 13.  
 Wir bitten zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.  
 Die Geschäftsverteilung unserer Verwaltungsstelle findet Sonntag den 7. November statt.  
 In dieser Woche ist die Nr. 686 im Sterbeanhang fällig.  
 Die Verwaltung.

## Petroleum-Berteilung.

Um eine gerechte Verteilung der unsern Mitgliedern — ca. 600 der Branche — monatlich zur Verfügung stehenden Mengen Petroleum vornehmen zu können, werden dieselben vom 1. November d. J. ab an ihre Kundschaft **Petroleum-Karten** verteilen.

**Der Vorstand des Rabatt-Sparvereins Magdeburg**  
 E. B.

NB. Unsere Mitglieder bitten wir, sich die Petroleum-Karten gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte unentgeltlich in unserer Geschäftsstelle, **Schönebeckstraße 6**, abzuholen.

2016

## Kammer-Lichtspiele



Heute neu! Ein aufsehenerregender Film, welcher das Tagesgespräch Magdeburgs werden wird! 1818

### Das Gesetz der Mine

eine spannende Kriminal-Erzählung in 4 Akten. — In der Hauptrolle **Max Landa**. Eine Erzählung, welche von einem Erbteil in den äußeren schwarzen Kontinent hinüberführt und durch schnelle Szenenfolge so viele reichhaltige, interessante Begebenheiten wiedergibt, daß man aus dem Erstaunen nicht herauskommt. Sellen hat ein Bild so viele Momente hochspannender Art, wie dieses und sehen wir Charaktere und Charaktereigenschaften in vollendetester Weise wiedergegeben. Der Hauptdarsteller **Max Landa**, der den **Telefist Joe Deeb** verkörpert, ist ein bekannter erstklassiger Kino-Darsteller, der es auch in diesem Film-Roman versteht, das Publikum auf das äußerste zu fesseln. — Die Aufnahmen, die in allen Weltteilen gemacht sind, sind einzig in ihrer Art und so überraschender Art, daß der Film als ein Meisterwerk allerersten Ranges zu bezeichnen ist. Diesen Film muß man gesehen haben.

### Carl und Carla

Lustspiel in 3 Akten. In der Doppelrolle **Carl und Carla Lisa Weiss**. Ein feinsinniges elegantes Lustspiel, das ungeheure Heiterkeit auslösen wird und viel Freude erwirbt.

Wir bitten, nachmittags die Vorstellungen zu besuchen, da abends der Andrang ein zu großer ist.

Anfang 4 Uhr  
 Sonntags 3 Uhr.

## Panorama-Lichtschau-spielhaus.

Nur 3 Tage! Von Freitag bis einschl. Sonntag Nur 3 Tage!  
 die weltbekannte Tragödin

### Hesperia in Gräfin X

ein äußerst spannender Filmroman in 4 Akten.

Ein Zirkustragödie, in der die Hesperia die Hauptrolle als Schutzeiterin freit und durch ihre überwältigende, eindringliche Kunst das Publikum fesselt.

Ein Meisterwerk der Filmkunst.

### Die badende Nymphe

ein hervorragender Gesellschafts-Roman in 3 Akten.

### Doppelt genäht — hält besser

ein reizende Komödie.

### Messter-Woche

die neuesten Kriegsberichte.

Ein reichhaltiges Monopolprogramm mit alleinigem Erstaufführungrecht.

### Stadttheater.

Freitag den 22. Oktober  
**Sannhäuser.**

Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.  
 Sonnabend den 23. Oktober  
**Der Strom.**

### Bierpalast

39 Breiteweg 39  
 Täglich  
**KONZERT**  
 1514 **Andreas Berg.**

### Saal der Stadtmission.

Sonnabend den 23. Oktober, abends 8 Uhr,  
 zum Besten der ostpreußischen Kinder

## Konzert

gegeben von

**Elisabeth Raschke, Gertrud Krull,  
 Karl Wenckhaus, Fritz Bühlung.**

Cello-Sonate von Richard Strauss.  
 Lieder von Beethoven, Blech, Brahms, Roger, Schubert, Schumann.

Eintrittskarten M 2.10 (numeriert) und M 1.05 (nichtnumeriert) bei der Firma **Heinrichshofen** und an der Abendkasse.

### Opern-Führer

a 15 Pf.

### Opern-Lerte

a 20 Pf.

empfiehlt

Buchhandl. **Volksstimme**  
 Gr. Münzstraße 3.

## ZENTRAL THEATER

Letzte 10 Tage:  
**Spezialitäten-Vorstellungen!**  
 Ein ereignisreiches Schlußprogramm

Sonntag nachmittags  
**Kleine Preise!**

### Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:  
**Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.**  
 Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

### Fürstenthor-Theater

Eing. Prälatenstr.  
 Neuer Spielplan  
**Der Graf ohne Krone**

1. Akt: Seine Majestät's Tochter.
2. Akt: Junge Liebe.
3. Akt: Die kleine Verwalterin.
4. Akt: Der Graf ohne Krone.

Alle Vorzugskarten gelten.